Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

28.10.1931 (Nr. 140)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

BMZ

Mittwoch, 28. Oktober 1931 Nr. 140

Heute
beginnt unsere Schilderung
Hitler
eine deutsche Bewegung
von E. Czech-Jochberg

Bremer Nationalsozialistische Zeitung
Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstraße 15 Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 28878

Die BMZ erscheint jeden Werktag kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gesp. Nonp.-Zeile RM 0,25, auswärts RM 0.30, im Textteil die 5gespaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0.10 Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit

Sieg der National-Regierung

Die englische Arbeiterschaft verläßt die marxistischen Parteien u. wählt national

Die ersten englischen Wahlergebnisse

London, 28. Oktober. Der letzte Stand der Parteien war um 5.30 Uhr:

Nationale Arbeiterpartei Macdonalds	4
Konservative	222
Nationale Liberale Sir Herbert Samuels	23
Liberale Nationalisten Sir John Simons	14
Nationale Unabhängige	3
Für die Nationalregierung insgesamt	266
Arbeiterpartei	25
Unabhängige Liberale Lloyd Georges	2
Gegen die Nationalregierung insgesamt	27

Die Konservativen haben bisher **ihren Gegnern 143 Sitze abgenommen.** Die Verluste stellen sich für die Arbeiterpartei bisher auf 112 Sitze, für die Lloyd George-Liberalen auf 28 und für sonstige auf drei.

Erfolge für die Nationalregierung.

London, 27. Oktober. Gegen 23 Uhr wurden die ersten mit großer Spannung erwarteten Wahlergebnisse bekannt. Sie brachten Siege der Konservativen in Wahlkreisen, die bisher von der Arbeiterpartei vertreten waren. Aus den Ergebnissen geht ferner hervor, daß die für die bisherigen arbeiterparteilichen Abgeordneten abgegebenen Stimmen gegenüber der Wahl im Jahre 1929 durchschnittlich um 12 bis 15 v. H. in einzelnen Fällen bis 25 v. H. zurückgegangen sind. **Die Liberalen haben in Wahlkreisen, wie Shaltenham und auch in Londoner Wahlkreisen, wo sie keine eigenen Kandidaten haben, fast durchweg für die Kandidaten der Nationalregierung gestimmt. In vielen Wahlkreisen müssen zahlreiche Arbeiterstimmen für die Kandidaten der Nationalregierung abgegeben worden sein.**

*

Nach den bis 2 Uhr vorliegenden Meldungen sind insgesamt gewählt 187 Abgeordnete, davon 172 für die nationale Regierung und 15 für die Opposition. Die Konservativen erhielten 147 Mandate, die Liberalen 25, darunter 7 Simon-Liberale, die Arbeiter-Opposition 15 Mandate. Die Gewinne und Verluste verteilen sich wie folgt: Die Konservativen haben 60 Sitze gewonnen, die Liberalen haben 7 Sitze gewonnen (einen für die Simon-Liberalen), die Arbeiteropposition hat keinen Sitz gewonnen, 64 verloren, die Unabhängigen haben einen Sitz verloren.

Im Wahlkreis Burnley hat die Arbeiterpartei eine außerordentlich schwere Niederlage erlitten. Der **Führer der Partei, Arthur Henderson, und vormalige Staatssekretär des Aeußern ist, von dem konservativen Kandidaten und zwar mit einer Mehrheit von 9209 Stimmen geschlagen worden.**

Bei der letzten Wahl hatte Henderson eine Mehrheit von 7954 Stimmen erhalten. Die Stimmenzahl verteilt sich wie folgt: Campbell erhält 35 126 Stimmen, Arthur Henderson 26 917 Stimmen und ein kommunistischer Kandidat 512 Stimmen. Konteradmiral Campbell ist der Schöpfer der sogenannten „U-Boot-Fallen", der sogenannten Qu-Boote. Die Liberalen hatten ihren Kandidaten zurückgezogen, um Campbell zu unterstützen.

Im Wahlkreis Hyth hat sich die Mehrheit der Konservativen von 6070 auf 16 669 erhöht. Die Niederlage der Arbeiterpartei ist offenbar viel schlimmer, als die größten Pessemisten in ihren Reihen befürchteten.

Das neue Parlament wird am Dienstag, den 3. November, zu seiner ersten Sitzung zusammentreten und als erste Amtshandlung den neuen Sprecher des Hauses wählen. Der Rest der Woche wird hauptsächlich mit der Vereidigung der Abgeordneten ausgefüllt sein.

Reichsleitung zum Anhalter Wahlsieg

Zum Anhalter Wahlergebnis schreibt die Pressestelle bei der Reichsleitung der N.S.D.A.P.:

Das Ergebnis der Kommunalwahlen im Lande Anhalt, die als politisches Stimmungsbarometer gewertet werden müssen, ist außerordentlich charakteristisch für die stürmische **Aufwärtsentwicklung,** die die nationalsozialistische Bewegung gerade in den allerletzten Wochen genommen hat. Schon die erste Volksbefragung nach der Reichstagsentscheidung bestätigt eindeutig unsere Auffassung, daß der „Sieg" Brünings und seines Systems ein **Pyrrhussieg** im wahrsten Sinne des Wortes war. **Das Anhalter Wahlergebnis ist die Antwort des Volkes auf die Abstimmung seiner „Vertreter" im Reichstag.** An Hand der Wahlen kann man sich an den Fingern abzählen, in welch **hoffnungsloser Minderheit** sich die Regierung Brüning, wenn heute der Reichstag „eugewählt würde, befindet. Die treuesten Stützen des Kabinetts Brüning wanken nicht mehr, sie beginnen bereits zusammenzubrechen. Der Verrat der S.PD. an der Arbeiterschaft erhält seinen verdienten Lohn. Der kommunistische Auftrieb hat seinen Höhepunkt überschritten. **Der aus den marxistischen Fesseln sich lösende deutsche Arbeiter bekennt sich zum deutschen Sozialismus Adolf Hitlers und strömt den Fahnen der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung zu.** Auch die bisherigen Wähler der Wirtschaftspartei, die im Reichtag Brüning noch einmal rettete, sind in Anhalt offenbar mit fliegenden Fahnen zur NSDAP. übergegangen. Der unaufhaltsame Siegeszug der N.S.D.A.P. kommt zum Ausdruck in einer über 75=, zum Teil 100prozentigen Wählerzunahme gegenüber den letzten Reichstagswahlen und in der Tatsache, daß sie unwiderruflich an der Spitze aller Parteien marschiert.

Nach dieser Wahl hat das Kabinett Brüning kein Recht mehr, sich auf eine Mehrheit des Volkes zu berufen. Das Vertrauen des deutschen Volkes gehört der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und ihrem Führer. Im Lager der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung steht heute schon Deutschland.

Sie platzt weiter!

Kassel, 27. Oktober. Der vor einigen Monaten aus dem Magistrat ausgetretene Stadtrat Haver Wiedhoff, der der Wirtschaftspartei angehörte, teilt mit, daß er wegen der bei der Parteileitung in Berlin, der Wahlkreisleitung in Frankfurt a. Main und dem Vorstand der Ortsgruppe Kassel bestehenden unhaltbaren Zustände sein Amt als erster Vorsitzender niedergelegt habe und gleichzeitig aus der Partei ausgetreten sei. Nach seiner Ansicht sei der seit einem Jahr einsetzende Zerfall der Wirtschaftspartei nicht mehr aufzuhalten. Die Wirtschaftspartei könne infolgedessen dem um seine Existenz kämpfenden Mittelstand nicht mehr helfen. Dem ersten Vorsitzenden werde sich der zweite Vorsitzende, der erste Schriftführer und der erste und zweite Kassierer anschließen und ebenfalls ihre Aemter niederlegen. Der zweite Vorsitzende und der Schriftführer sind gleichzeitig aus der Partei ausgetreten.

Tolle Bonzenwirtschaft

Herr Tegtmeier läßt seine Innung auffliegen.

Wir sind in heutiger Zeit allerhand gewöhnt, aber was man Dienstag abend als zufälliger Besucher eines Bierlokals an der Weide erleben konnte, das hätte so manchem unbelehrbaren Bremer Bürger die Augen geöffnet. Eine so dicke Verfilzung, eine solche Korruption, soviel Geheimkonten, geschenkte Autos, Amerikareisen, Fahrten in die Schweiz, hat es lange nicht auf einer Haufen gegeben und Leo Sklarek oder Barmat hätte seine helle Freude daran gehabt

Nur die Bremer Zwangsinnung der Mechaniker ist nicht ganz damit einverstanden, weil es sich zumeist um ihr Geld handelt und so kam es zu einer stürmischen Versammlung, die Herr Tegtmeier nur auf Grund unglaublicher Dickfälligkeit und Bramsigkeit lebend überstand. Wir wollen im Interesse der Händler, die schon durch Tegtmeiers Innungspolitik genügend geschädigt sind, nicht noch mit all den schmutzigen Einzelheiten aufwarten, die man zu hören bekam. Wir stellen nur fest, daß Herr Tegtmeier sich von verschiedenen Industriekreisen, gegen die von der Innung ein berechtigter Abwehrkampf geführt werden soll, ein Auto und zweimal 5000 Mark schenken ließ und diese Beträge über Geheimkonten laufen ließ, von denen dann seine Amerikareise und anderes bezahlt wurde. 5000 Mark bekam z. B. die Wirtschaftspartei, damit sie Herrn Tegtmeier zum Reichstag kandidieren ließ und anderes mehr. Wir glauben Herrn Tegtmeier gern, daß er für alle diese korruptiven Vorgänge vorher oder nachträglich irgendwelche Genehmigungsbeschlüsse herbeigeführt hat, um der Form nach gedeckt zu sein, aber das mindert nichts an der Tatsache, daß hier mit den Interessen der Zwangsmitglieder Schindluder getrieben worden ist und zwar mit dem Ergebnis, daß Herr Tegtmeier nach Amerika fahren konnte, daß er über ein Auto verfügte usw. Bezeichnend für diesen Mann ist noch die Tatsache, daß er sich trotz seines hohen Gehaltes, welches sich zwischen 10000 und 20000 Mark bewegt, noch jede Zeile honorieren ließ, die er in der Verbandszeitung schrieb. An 800 Mark Nebeneinnahmen sind dabei auch noch herausgekommen. Es entspricht selbstverständlich der Not der Zeit, wenn Herr Tegtmeier für seine häufigen Reisen sich 30 Mark Tagegelder und Bahnfahrt 2. Klasse auszahlen ließ. Aber das sind ja Kleinigkeiten, über die sich die Mitglieder nur wunderten, weil man sie ihnen geflissentlich vorenthielt und weil sie sie halt bezahlen müssen.

Jedenfalls gab es Sturm in der Versammlung und ein Mißtrauensantrag gegen Tegtmeier wäre fast einstimmig angenommen worden, wenn Herr Tegtmeier ihn zugelassen hätte. Aber das ist ja das Bezeichnende für diesen Mann: Für seine dunklen Geldgeschäfte, mit denen sich übrigens bereits die Gerichte befassen, sicherte er sich in echt demokratischer Gesinnung die Verantwortlichkeit eines nicht zu fassenden Gremiums. Für sich selbst aber pfeift er auf alle Demokratie, läßt sich auf keine Mehrheit und auf keine Geschäftsordnung ein, sondern verläßt sich nur auf sein dickes Fell, auf seine kaum noch zu überbietende Wortklauberei und läßt im übrigen den lieben Gott einen guten Mann sein. Man kann sich leicht vorstellen, daß bei dieser Auffassung von Verantwortlichkeit ein Sturm der Entrüstung durch die Versammlung ging, die durch das unglaubliche Verhalten ihres Innungsmeisters schließlich zu äußersten Maßnahmen gezwungen wurde, nämlich zur Auflösung der Innung und zur Gründung eines neuen Verbades, für den sich sofort Herr Tegtmeier als Vorsitzender

in Empfehlung brachte. Toller kann man seine Dickfälligkeit nicht unter Beweis stellen!

Wir sind auf diese Dinge nur eingegangen, um einmal die Korruption aufzuzeigen, die heute rund um die Wirtschaftsparteiherrschaft und an der so mancher Wirtschaftsverband beteiligt ist. Zum anderen aber sollen alle Betroffenen und darüber hinaus der Mittelstand erkennen, daß seine berechtigten wirtschaftlichen Interessen einer eben so tollen Bonzenwirtschaft zum Opfer gefallen sind wie die der Arbeiterschaft. Wir wünschen jedenfalls den noch ehrlich und sauber denkenden Kreisen in dieser Innung, die erfreulicher Weise stark in der Mehrheit sind, daß sie sich durchsetzen und unser Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz auch im Innungsbetrieb zur Geltung kommt.

=art.

Sie lügen, sie lügen!

Hitler reist ins Ausland.

Vor kurzem wußte die Journaille von einer angeblich beabsichtigten **Auslandsreise Adolf Hitlers** zu berichten, die den Zweck haben sollte, einflußreiche ausländische Politiker über die Ziele der Partei zu informieren. Hitler sei davon überzeugt, so heißt es überall in den Berichten, daß er im Falle der **Machtergreifung mit dem stärksten Mißtrauen des Auslandes** (?) zu rechnen habe, und deshalb habe er sich entschlossen, schon vor der Verwirklichung seiner Hoffnung sich davon zu überzeugen, daß er durchaus „loyal und friedlich" sein könne.

Dieses törichte Geseires bringt das jüdische „Berliner Tageblatt" in der Abendausgabe vom 24. d. Mts., nachdem schon Tage vorher von Hitlers Sekretariat die Schwindelmeldungen der alljüdischen Journaille dementiert worden sind.

Adolf Hitler selbst ist also von seiner Auslandsreise, über deren Sinn und Zweck das „Berliner Tageblatt" von „zuverlässiger Seite gut informiert" ist, nichts bekannt.

Wir sind nur gespannt, wie harmlos, gemütlich und liebevoll verstehend die Arbeiter-Zeitung den „ungefährlichen Scherz" darstellen wird.

Bezeichnend für die Anlage der ganzen Aktionen im Reich ist, daß auch in Bremen der eigentliche Täter, der gefaßt werden konnte, ein verletztes Bürschchen von noch nicht 20 Lenzen war. Wie überall, halten sich auch in Bremen die eigentlichen Drahtzieher wohlweislich und feig im Hintergrund, sie hüten sich sehr, aktiv einzugreifen. „Wir sind persönlich zu bekannt, als daß wir . . ." heißt es, und andere, vertierte Kreaturen müssen die Suppe auslöffeln, derweilen die Urheber im Schatten stehen und oft unerkannt ihr Spiel weiter treiben.

Wir halten den Zeitraum für gekommen, daß nun die Polizei ganz besonderen Wert darauf legt, daß sie diese Herrschaften einmal aufs Fell rückt, und daß es endlich einmal gelingen möchte, daß gerade diese Leute, und sei es wer es auch sein möge, hinter Schloß und Riegel gebracht werden.

„Rote Polizei", der Begriff sagt uns eigentlich schon genug und zeigt auch klar und eindeutig, welche „Aufgaben und „Arbeiten" von dieser Gruppe zu erledigen sind. Polizeibeamte zurückzuschrecken, sie wie in Hemelingen veranlasse wollen, von Einschreitungen gegen die Kommune abzusehen, das ist einerseits die Aufgabe dieses freundlichen Kreises. Zum anderen, und die Kommunisten, auch wir, wissen sehr wohl warum, hat die „Rote Polizei" eigene Leute unschädlich zu machen, die, sei es im Gerichtssaal oder im täglichen Leben irgendwie sich verdächtig gemacht haben, der KPD schädlich zu werden.

Der Spuk der „Roten Polizei" hat sich ausgespuckt, hoffentlich gelingt es aber genau so, auch die „höhere Polizei zu fassen und somit von vornherein jegliche Verbrechen dieser Art unmöglich zu machen.

Wir erinnern uns, daß man die NSDAP. vor einiger Zeit auf ein Jahr in Berlin verboten hat, weil man ein betrunkenes Subjekt, einen von der Kirche ausgewiesenen Pfarrer aus einer Versammlung geworfen hatte. — In Berlin schießt die Kommune täglich unsere Besten zusammen, SA-Kameraden und Parteigenossen. — Niemand rührt sich, da Leben, der Kampf unserer Männer ist ihnen nichts, wir verstehen das, es kommt bestimmt der Augenblick, bald, da wissen wir, wo wir auf den Staat von heute und seinen eigenartigen Schutz verzichten und in unserem Reich uns gegen das rote Ungeziefer schützen werden und es dann endgültig ausseinen Schlupflöchern ausräuchern können. Aber wenn der Staat es ruhig mit ansieht, wie in Berlin zwei seiner Offiziere von Kommunisten ermordet werden, wie sich kommunistische Sprengstoffunde häufen, die klar auf nahen, furchtbaren Bürgerkrieg weisen, wie in Gelsenkirchen ein Schupomann von Kommunisten grausam gemeuchelt wird, wie es in Bremen bald überall geknallt hätte, wenn nicht unsere bremische Polizei so gründlich durchgegriffen hätte, dann drängt sich doch die Frage auf: **Ist der Staat überhaupt noch im Besitz seiner viel erwähnten Machtmittel, oder kann er ein erfolgreiches Durchgreifen nicht mehr wagen?**

Wir halten gerade diesen Zustand der staatlichen Passivität für bedeutend gefährlicher und auch für die Bevölkerung viel beunruhigender, als die eigentliche kommunistische Terroraktion. Wir geben es auf, in diesem Staate an Recht und Gesetz zu appellieren, aber wir betrachten es als einen Akt der primitivsten Selbsterhaltung, wenn der Staat, nicht das System, also Minister Gröner, die Partei der Mörder, Totschläger und Sprengstoffdiebe unschädlich macht und verbietet!

=quen.

Feuergefecht mit Bremer Kommune

Sprengkolonne aufgehoben / Haupttäter bei Syke niedergeschossen

Die Polizeidirektion teilt mit:

Am 24. Oktober wurde in Hemelingen eine mit Karbid gefüllte Flasche von der Straße aus durch das Fenster in die Wohnung eines Oberlandjägers geworfen, wo sie mit lautem Knall explodierte. Zahlreiche Splitter der Flasche flogen im Zimmer umher und riefen Beschädigungen an den Möbeln und den Gardinen hervor. Drei im Zimmer anwesende Personen kamen wie durch ein Wunder ohne Verletzungen und mit dem Schrecken davon. Eine zweite Flasche gleicher Art flog gegen die Gartenmauer und richtete keinen Schaden an.

Da die Spuren der Täter nach Bremen zeigten, wurden von der hiesigen Polizei unverzüglich Ermittelungen aufgenommen. Diese ergaben, daß mehrere Kommunisten in Frage kommen, die einer Gruppe angehören, die sich unter der Bezeichnung „Rote Polizei" zum Ziele gesetzt hat, sich nicht nur durch derartige Anschläge wie in Hemelingen an Polizeibeamten zu rächen, sondern die weitere Absicht hatte, leitende Beamte bremischer Behörden durch Revolveranschläge unschädlich zu machen. Zu den Aufgaben dieser Organisation gehörte es weiter, unsichere Parteigenossen zu beseitigen.

Der Anschlag in Hemelingen stellt einen Racheakt für mehrere dort am 18. Oktober erfolgte Haussuchungen bei Kommunisten dar. Bei der Festnahme der in der Gegend von Hastedt wohnhaften Täter, die am Dienstag in den frühen Morgenstunden durchgeführt wurde, gelang es einem der Täter, in Hemdsärmeln und barfuß zu entfliehen und in Richtung Oberneuland zu entkommen. Hier wurde er von einem Oberlandjäger gestellt, als er in einem Hause einen Brief an einen kommunistischen Funktionär in Bremen schrieb. Es kam zu einer Rangelei, bei der der Täter plötzlich durch Schüsse aus einer mitgeführten Pistole den Beamten und zwei Zivilpersonen leicht verletzte. Er flüchtete dann auf dem Rade des Beamten durch das Moor nach Uphusen, verfolgt von mehreren bremischen Polizeibeamten und preußischen Landjägern. Bei Uphusen erkundigte er sich nach der Wohnung des dortigen Kommunistenführers, wo er Unterschlupf suchen wollte. Bei einem Bahnwärterhäuschen lud er erneut seine Schußwaffe und erklärte, daß er jeden über den Haufen schießen würde, der sich ihm in den Weg stelle. Während seiner Flucht schoß er noch mehrere Male auf Beamte, die ihn verfolgten. In der Nähe von Bollen soll er nach Aussagen von Zivilpersonen mit einem am Ufer befestigten Boot über die Weser gefahren und über Ahausen in Richtung Barrien weiter geflüchtet sein. In der Nähe von Barrien wurde er festgenommen, nachdem er durch einen Bauchschuß verletzt war.

Bei einem der in Bremen Festgenommenen wurde ein Seitengewehr und ein Totschläger sowie eine leere Pistolentasche gefunden.

Nähere Einzelheiten können vorläufig nicht mitgeteilt werden, da die polizeilichen Maßnahmen noch nicht abgeschlossen sind und die Angelegenheit noch weitere Kreise zieht.

*

Zwei Polizeioffiziere wurden in Berlin ermordet, Schupomorde in Hamburg, in Essen, in Gelsenkirchen, und nun dieses Attentat in Bremen. Ganz zweifellos handelt es sich hierbei um eine große und zentral geleitete Aktion, für die sich eigentlich Herr Gröner etwas mehr als es bisher zu sein scheint, interessieren sollte. Nach dem eigentlich schon jahrelang schleichenden latenten Bürgerkrieg macht sich jetzt eine neue verschärfte kommunistische Terrorwelle bemerkbar. Unter Ausnutzung der zeitlichen Spannung wird ein Hokuspokus mit Dynamit, Pistole und Dolch aufgeführt, der an die Zeit der Partisanengruppen in Rußland erinnert, an eine Zeit, da man auch dort versuchte, durch Morde und Anschläge eine Unruhe, Unsicherheit und Aengstlichkeit in die Reihen der Beamten, insbesondere in die Reihen der Polizeibeamten, zu bringen. Gerade in Bremen, wo die Polizei oft genug ihre Schlagkraft und Unerschrockenheit beweisen konnte, sucht man nun auch mit einem Sprengstoff-Attentat derartiges zu erreichen. Daß es sich hierbei um einen Sprengstoff-Anschlag handelt, ist völlig klar und eindeutig. Man stelle sich vor, daß der Täter die Karbidflasche, ein dickwandiges Glasgefäß mit Drahtverschluß, in ein hell erleuchtetes Zimmer geworfen hat. Hier ist ein harmloser Streich völlig ausgeschlossen. Und nur einem Wunder ist es zu verdanken, daß von den im Zimmer anwesenden drei Personen niemand schwer verletzt wurde, obgleich die haarscharfen und schweren Glassplitter über das ganze Zimmer verstreut aufgefunden wurden. Davon sind wir, wie nach Anlage des von langer Hand vorbereiteten Anschlages überzeugt, daß, wenn der Täter im Besitz eines anderen Sprengstoffes gewesen wäre, er ebenso skrupellos davon Gebrauch gemacht hätte, wie mit der Karbidflasche und später auf der Flucht mit der Pistole.

Lest die B N Z

Hitler

EINE DEUTSCHE BEWEGUNG

von E. CZECH-JOCHBERG

(VERLAG GERHARD STALLING OLDENBURG)

1. Kapitel

Jugend brennt hell

Der Blick über die Grenze — Praktische Politik in der Schule
Dunkle Tage — Wien, die „Stadt der Lieder"
Seine Kindheit hat Hitler selbst erzählt.
Wie er sie sah. Wie er sich sah.

Aber ich will das nicht nacherzählen. Ich will seine Jugend schildern, wie ich sie sehe. Wie ein Grenzdeutscher sie sieht. Ein Grenzdeutscher wie er; dessen Kindertage aufgewühlt wurden durch den Kampf des Freiherrn von Schönerer um das Deutschtum, ein Kampf, der Schönerer vier Monate Kerker eintrug. Damals fegte auch Karl Hermann Wolff, auf der Höhe seines noch ungetrübten Ruhms, durch Nordböhmen und entzündete die Herzen. In Trautenau, das getränkt ist mit preußischem Blut schlug die Flamme der alldeutschen Begeisterung hoch. Sie blickte hinüber über die schwarz-weißen Grenzpfähle, nach Norden „frank und frei" . . .

Aus freiwilligen Opfern bauten wir uns Schulen, errichteten wir einen Damm gegen das Tschechentum, das von den K. K. Regierungen überhaupt erst zu dem gemacht, aufgepäppelt, aufgeblasen ist, was es heute ist.

Es war jenes Oesterreich, in dem die Prager deutschen Studenten ihren Couleurbummel unter Gendarmeriebewachung abhielten. Er dauerte nur fünf Minuten, dieser Bummel; dann verlangten die Polizeioffiziere, daß die Studenten ins deutsche Kasino abzögen, damit die tschechische Volksseele nicht erregt werde. Und dann schlugen die Tschechen in den deutschen Geschäften alles kurz und klein.

Jenes Oesterreich, in dem die hohen Offiziere einander das „Bonmot" zuflüsterten: „Ganz schön und recht, diese Nibelungentreue, aber Protestanten san's doch, die Preißn!"

Das wird für einen „Reichsdeutschen", wie wir die deutschen Staatsangehörigen schon als Buben mit Gänsefüßchen der Hochachtung und des Neides bezeichneten, nicht leicht zu begreifen sein; daß ein Junge, der jeden Tag deutsche Grenzwachbeamten, deutsche Finanzbeamten auf dem Bahnhof von Braunau am Inn sah, dem allenthalben auch bayerische Soldaten begegneten, die ins Oesterreichische hinüber einen Ausflug machten, daß der alles, was von drüben kam, mit der Gloriole der Sehnsucht umwob. Das waren: Die Deutschen Oesterreichs, die sich dieses Deutschtums bewußt waren, sehnten sich nach „drüben".

So keimte auch in dem kleinen Sohne eines österreichischen Zollbeamten Hitler die große Liebe zum Deutschen Reich. Die Sehnsucht zimmerte auch hier das Haus.

In Linz wurde Hitler das, was man österreichisch spaßhaft einen „gelernten Oesterreicher" bezeichnet. Er lernte in der Realschule der gemütlichen, sonnensatten, ähren- und donauumrauschten Linzerstadt nicht nur Lesen und Schreiben und Rechnen, er ging auch in der österreichischen Politik in die Schule.

Denn das, ihr Deutschen im Reiche (glücklich und vaterlandssatt damals in der Sonne eines Großstaates sondergleichen) war das Merkwürdige, das Grauenhafte an diesem österreichischen Deutschtum: Daß wir als Kinder schon in den Sumpf des Deutschenhasses getaucht wurden, und daß wir uns als Kinder schon dagegen wehren mußten. Es begann mit dummen Fragen und Jungengerede.

Warum hatte der eine von uns eine „Sittennote" bekommen?

Weil ihn der Religionslehrer mit einer Kornblume im Knopfloch gesehen hatte.

Und warum wurde der Sohn des Bäckers in unserer Straße relegiert? Weil ihn der böhmische Schuldiener beobachtet hatte, wi eer mit deutschen Turnern beisammensaß . . . er hatte ein schwarzrotgoldenes Band getragen! Gleich lief der Pedell zum Direktor.

Das waren große politische Staatsaktionen, wenn ein Junge bei der Sonnenwendfeier „betreten" wurde, wenn er über einen brennenden Reisigstoß sprang, wenn er einer Versammlung beiwohnte, in der Wolff sprach oder Schönerer oder Iro.

Wenn der Professor bei ihm einen deutschnationalen Kalender erwischte, in dem — horribile dictu — die deutschen Studentenverbindungen aufgezählt waren . . .

Die Buben aber horchten und bekamen große Augen und fragten zu Hause und fragten die älteren Freunde, die schon, sehr zum Unbehagen der Bezirkshauptleute, in bunten Mützen über den heimatlichen Bummel schritten (niemals wird dieser junge Mann eine Staatsanstellung erhalten, schwarzingrimmig der Bezirkshäuptling). Sie fragten nach diesem und jenem, zerlasen die Zeitungen, und der Haß fraß sich fest in den jungen Herzen. Der Haß gegen dieses Vaterland, dem die deutschen Bürger nur dazu dienten, den Kern der Armee abzugeben, dessen Freundschaftsbezeugungen aber immer nur den nichtdeutschen Bürgern galten.

Es gab auch andere Lehrer — nicht allzu viele — wie den Professor Ludwig Pötsch, den Hitler namentlich erwähnt. Ein Mann, der vor seinen Buben die Geschichte ablaufen ließ, so daß es viel zu denken gab für die Jugend. Ein Mann, der sich ingrimmig freute, wenn bei der Zeugnisverteilung nach dem Gottesdienst die Jungen zur Melodie des „Gott erhalte, Gott beschütze" ihr „Deutschland, Deutschland über alles" schmetterten, wenn auch der Direktor hin und da einen falschen Klang in diesem „Gotterhalte" zu hören glaubte . . .

Das wissen sie nicht, die Glücklichen, die Staatsdeutschen, wie so ein Bub aus dem Innviertel, aus Nordböhmen damals — und heute, was Deutschböhmen anbetrifft, erst recht — mit klopfendem Herzen zum erstenmal die deutsche Grenze überschritt, wenn er jeden Soldaten mit seiner Begeisterung umfing, wie er die sauberen Häuser mit den Blicken streichelte . . .

— — — — — — —

Noch etwas, erinnert euch doch, durchglühte die Tage von damals: Wagner!

So ein oberösterreichisches Landestheater ist im besten Falle ein Sprungbrett für Graz. Und wenn man Glück und Talent und Protektion hatte, sogar für die Wiener Volksoper, von der man bisweilen an die Staatsoper kam, die damals noch k. k. Hofopernhaus hieß.

Den „Ring" aufzuführen war schwierig. Aber zum „Lohengrin" langte es in Linz immerhin. Dom Mittag an standen die Jungen an, ließen sich von den besorgten Müttern Wurstbrote bringen, um ihren Platz nicht aufgeben zu müssen. Um sechs wurde dann die Kassa geöffnet, es begann ein wahrhafter Heldenkampf um die Rampe des Stehparterres.

Dafür brannte die Flamme in dem Kinde lichterloh, brannte Wochen hindurch, und der ganze kleine Körper war durchglüht von Begeisterung für Wagner und die deutschen Helde. Wie man sie verachtete, die undeutschen Beamten — die unter ihren schwarzen k. k. Offiziersmützen daherschritten,

Aus Bremen Stadt und Staat

Hochstapler Nollmann.

Am vierten Verhandlungstag gegen Nollmann wurde der Notar Dr. Mehlharn vernommen. Er führte aus, daß bei den Verhandlungen, die von ihm gepflogen wurden, immer nur davon die Rede gewesen sei, daß der Zeuge Hayes, der dringend Geld benötigte, solches erhalte, daß aber mit seiner Hypothek Zwischengeschäfte ausgeführt wurden, sei nie erwähnt worden. Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß es sich bei den Geschäften Nollmanns um raffiniert angelegte Hypothekenschiebungen gehandelt habe; er versprach einem Kreditsucher Geld zu verschaffen und ließ sich von ihm einen Hypothekenbrief aushändigen, in Wirklichkeit benutzte er diesen Brief, um weitere Kreditgeschäfte einzuleiten.

Es handelt sich, wie der Vorsitzende sagte, um eine lange Kette von Projekten, in der einer vom anderen abhing und die abreißen mußte, wenn irgendetwas nicht in Ordnung war. Es wurde dann der Makler Dr. Reichardt vernommen; dieser schilderte, wie der Angeklagte sich in sein Geschäft eingedrängt habe und ihm ein Geschäft mit Wasmann vorschlug. Er habe es dann Nollmann überlassen, dieses Geschäft durchzuführen. Vereinbarungen über die Teilung der Unkosten und des Gewinns seien nicht getroffen worden. Er erzählte dann verschiedene Einzelheiten; jetzt sei er zu der Erkenntnis gekommen, daß der Angeklagte für sich Geschäfte gemacht hätte. Der Angeklagte hätte dann erklärt, daß er das Recht habe, die Hypothekenbriefe zu lombardieren.

„Nationalsozialismus und Christentum". Ueber dieses Thema spricht am Montag, 2. November, abends 20,30 im Kaffee Buchner, Schwachhauser Heerstraße, Pg. Pastor Thyssen. Auch dieses außerordentlich aktuelle Thema wird wie die vorhergehenden Vorträge in der Vortragsreihe über den Nationalsozialismus und seine Stellung zu allen Gebieten allgemeines großes Interesse finden. Kein Parteigenosse, keine Parteigenossin der Sektion solite fehlen. Gäste können eingeführt werden.

Nationalsozialistische Frauenschaft. Nähabend Rembertistraße heute, Mittwoch, 20,30 Uhr. Erscheinen Pflicht.

Die Winterhilfe
will Hungernden und Frierenden helfen
Aber Du
mußt ihr erst durch eine Spende helfen

Wintereinbruch in Nordwestdeutschland. Mit ungewöhnlich starkem Frost ist der Winter auch in Nordwestdeutschland eingezogen. Die Temperaturen lagen in der Nacht in ganz Nordwestdeutschland und zwar in dem Gebiet westlich der Unterelbe bis zur holländischen Grenze bei etwa 7 Grad unter Null. In Bremen verzeichnete die Landeswetterwarte eine Bodentemperatur von **10 Grad unter Null.** In 2 Meter über dem Erdboden wurden 7 Grad gemessen. Einzelne Teile Mecklenburgs und Pommerns melden 6 Grad Kälte. Berlin meldet in der Innenstadt minus 2, in den Außenbezirken minus 3 Grad. In Süddeutschland liegen die Temperaturen durchschnittlich bei minus 1—2 Grad.

Gläubiger-Ausschuß-Sitzung der Nordwolle. Der Gläubigerausschuß der Nordwolle behandelte, wie wir erfahren, in seiner jüngsten Sitzung nur laufende Angelegenheiten. Die prinzipiell beschlossene Neugründung eines Nordwolle-Unternehmens ist nach unseren Informationen in dieser Sitzung noch nicht Gegenstand endgültiger Beschlußfassung gewesen.

Der Prozeß Danatbank gegen Hansabank vertagt. Der erste Termin in der Feststellungsklage der Danatbank gegen die Hansabank Bremen und die Bremer Reedereivereinigung AG., der am Dienstag vormittag vor dem Landgericht Bremen (Kammer für Handelssachen) stattfand, wurde ohne Verhandlung auf 3 Wochen, auf den 17. November, vertagt. Wie wir hören, ist die sachliche Klagebeantwortung der Beklagten noch nicht fertiggestellt. — Es handelt sich bekanntlich um die von der Danatbank im Verfolg des Berichtes des bremischen Untersuchungsausschusses erhobene Klage, soweit die Aktientransaktion Danatbank—Hansabank in Frage steht und ferner in Verbindung damit um die Feststellung, ob Senator Bömers als Vertreter des bremischen Staates oder als Privatmann in dem Konsortium gesessen hat.

Trauerfeier bei Ankunft der Leiche des Piloten Simon. Am Dienstag vormittag traf hier der Dampfer „Dresden" des Norddeutschen Lloyd mit der Leiche des mit dem Katapultflugzeuges „Newyork" verunglückten Piloten Simon in Bremerhaven ein. Eine große Menschenmenge hatte sich am Columbuspier eingefunden. An Bord der „Dresden" begab sich eine Trauerdeputation unter Führung von Präsident Dr. h. c. Heineken. Das Reichsverkehrsministerium war durch Oberregierungsrat Dr. Baeumker vertreten, der bremische Senat durch Reg.-Rat Dr. Großcurt, Bremerhaven durch den Oberbürgermeister Dr. Bedee, außerdem war die aus dem Urlaub zurückgekehrte Besatzung des Schnelldampfers „Bremen" stark in der Trauerdeputation vertreten. Präsident Dr. h. c. Heineken sowie Direktor Milch als Vertreter der Deutschen Lufthansa hielten, wie auch die übrigen beamteten Persönlichkeiten, Ansprachen, in denen das tragische Geschick der beiden tödlich verunglückten Katapultflieger (die Leiche des Funkers Wagenknecht konnte noch nicht geborgen werden) unterstrichen und das Andenken der Verunglückten in ergreifender Weise geehrt wurde. Die Leiche wird in Simons Heimat überführt.

Kreuzer „Karlsruhe" tritt am 30. November d. J. seine zweite Auslandsreise von Kiel aus an. Der genaue Reiseplan des Schiffes steht noch nicht fest. Als erste Häfen läuft das Schiff vom 5.—14. Dezember Pontevedra in Spanien und vom 18.—31. Dezember Teneriffa auf den Canarischen Inseln an. Am letzteren Platze verbringt das Schiff die Weihnachtstage.

Versammlung im Westen

Die Sektion Westen eröffnete ihren diesjährigen Winterfeldzug mit einem Sprechabend, zu dem auch geladene Gäste zahlreich erschienen waren, in Pannings Restaurant am Panzenberg. Vor vollbesetztem Saale konnte unser Sektionsführer dem Referenten Pg. Heider M.d.B. das Wort erteilen.

Pg. Heider hatte sich das Thema „Kampf der Arbeitslosigkeit" gewählt. In einem fast zweistündigen Vortrag gelang es unserem Redner, durch seine interessanten und tiefgründigen Ausführungen die Versammlung von Anfang bis zu Ende in seinen Bann zu ziehen.

Pg. Heider schilderte zuerst mit kräftigen Worten die geradezu katastrophale wirtschaftliche Lage unseres Volkes, hervorgerufen durch die Ueberproduktion an Waren und landwirtschaftlichen Erzeugnissen, sowie den Geldwucher gewisser Banken. Gold, erklärte er weiter, hat nur dann einen Wert, wenn es gleichmäßig als Umlaufmittel für alle Völker der Erde verteilt ist, nicht aber, wie es ja leider heute der Fall ist, zum größten Teil in den Tresors der französischen und amerikanischen Banken angehäuft ist. Das muß zwangsläufig zum Ruin der gesamten We.twirtschaft führen; dazu kommen für unser Volk noch die untragbaren und völlig unberechtigten Kriegstribute.

Wie aber, führte der Redner weiter aus, wollen wir Nationalsozialisten dieser immer mehr um sich greifenden Hungerkatastrophe wirksam entgegentreten?!

Um die Arbeitslosigkeit zu beheben, vor allem aber um den jugendlichen Werktätigen wieder einen innerlichen, moralischen **Halt** zu geben, fordern wir als erstes die allgemeine Arbeitsdienstpflicht. Diese soll den Dienstpflichtigen außer einem **produktiven** Wert durch Urbarmachung von Heide und Moor, durch Bau von Fernstraßen, Forstwirtschaft und Landgewinnung, z. B. an den Nordseeküsten, auch noch ebensosehr als körperliche Ertüchtigung und Erziehung dienen, um ihnen, verbunden mit der Möglichkeit zur Schaffung eines eigenen Heims auf eigener Scholle, zu einem tüchtigen aufrechten Deutschen zu erziehen, dem die Liebe zu seinem Volk und zu seinem Vaterlande über alles geht.

Weiter, sagte der Redner, fordern wir die Brechung der Zinsknechtschaft. Er erklärte auch diese in durchaus verständlicher Form nach dem Prinzip unseres Wirtschaftlers Pg. Gottfried Feder, ferner die Maßnahmen gegen die Kapitalflucht, sowie die vorzunehmenden Reformen unserer Währung, Einführung von Schutzzöllen usw.

Nach weiteren interessanten Ausführungen über zahlreiche Mißstände im Reiche gab uns Pg. Heider noch eine umfangreiche Aufklärung über die finanzielle und wirtschaftliche Lage unseres Vaterlandes Bremen, die bei allen Zuhörern das allergrößte Interesse erregten.

Zum Schluß wies der Redner noch auf die Notwendigkeit der Schutzzölle hin, zum Schutze der Landwirtschaft und zur Belebung des Binnenmarktes. Deutsche Erzeugnisse, so schloß er, dürfen nicht durch Auslandserzeugnisse verdrängt werden, wenn nicht eine absolute Notwendigkeit dafür vorliegt.

In der darauf einsetzenden Diskussion hatte Pg. Heider noch zu verschiedenen gestellten Fragen Stellung zu nehmen, und er erledigte sich dieser Aufgabe in einer geschickten, von jedem leicht verständlichen Form.

Anschließend nahm noch unser Pg. Görres das Wort zu einem Hinweis auf die dringende Notwendigkeit unserer nationalsozialistischen Bewegung und forderte mit zündenden Worten die Parteigenossen auf, zur Treue und zur äußersten Hingabe zu unserem Werke, zum Segen unseres gesamten Volkes und unseres Vaterlandes. Um 23,30 Uhr schloß unser Sektionsführer die Versammlung mit dem Horst-Wessel-Lied und einem dreifachen Heil auf unseren obersten Führer Adolf Hitler.

Bremer Weltanschauungsgespräche

In der Fachgesellschaft für Erbgutlehre und Erbgutpflege fand die auch in diesem Blatte angezeigte Versammlung über Rassenpflege und Rassenwissenschaft statt, in der zunächst die Herren Dr. Bessel und Pg. Dr. v. Hoff als Hauptredner zweimal je zwanzig Minuten sprachen. Dadurch wurde die Behandlung des Themas auf eine wissenschaftliche Höhe geführt und blieb auch sehr anregend.

Es kann nicht die Aufgabe dieses Aufsatzes sein, den ganzen Verlauf des Abends ausführlich zu schildern. Wir können leider auch nicht die sorgfältig ausgearbeiteten Leitsätze Dr. Bessels bringen. Wir müssen uns vielmehr damit begnügen, kurz das Wesentliche aus dem Verlaufe des Abends anzudeuten. Um so eher, als die letzten Worte gewiß noch nicht gesprochen sind, sondern es sich ja selbstverständlich erst um Vorposten-Kämpfe handelt. An dieser Stelle ist zusammenfassend zu bemerken, daß Dr. Bessel es in sehr geschickter Weise verstand, seine Leitsätze zu verteidigen und bei aller Wissenschaftlichkeit lebendig zu entwickeln. Im Laufe des Abends brachte ähnliche Gedanken noch der Direktor der Realschule in der Sögestraße, Herr Dr. Budde vor, der in längeren Ausführungen weiter vieles sich zu eigen machte, was man auch sonst in der Oeffentlichkeit gegen die „Rasse-Anhänger" hört. — Von diesen, als deren Wortführer an dem Abend Pg. Dr. v. Hoff herausgestellt war, wurde etwa Folgendes hervorgehoben:

Man darf nach gelegentlichen Entgleisungen Einzelner nicht eine ganze Richtung beurteilen und verurteilen. Gerade bei neuen Bewegungen kommen leicht Ueberschwenglichkeiten vor, wodurch die Sache selbst vorübergehend leidet. Ganz falsch wäre es, wenn die, die grundsätzlich für die Ueberlegenheit des arisch-nordischen Wesens eintreten, sich selbst als Muster hinstellten. Nach Dr. v. Hoff unterschätzt sein Gegner die Bedeutung der Wissenschaft. Wenn sich diese eindeutig für eine Wahrheit ausgesprochen hat, und keine durchschlagenden Gegenbeweise aus andern Gebieten gebracht werden, haben wir keine Veranlassung, an der Wissenschaft zu zweifeln. Die von Dr. Bessel vorgebrachten Einwendungen, insbesondere auch die Einteilungen nach Menschentypen, sind zu abgezogen, entfernen sich zu sehr von der Wirklichkeit und inneren Wahrheit des Lebens und der gegebenen Verhältnisse. Was soll man genau unter einem religiösen, unter einem praktisch handelnden Typus verstehen? — Ferner wird verkannt, daß dasjenige, was für eine einzelne Rasse das Richtige und Wünschenswerte ist, regelmäßig nur von den Menschen gerade dieser betreffenden Rasse gefühlt und erkannt werden kann. Man denke nur an die Verschiedenheit der Sittlichkeit bei den einzelnen Völkern und Rassen. — Daß von Dr. v. Hoff das Ingefühl, das Künstlerische keineswegs zu gering veranschlagt, weiß jeder, der ihn genauer kennt. An dem Abend erzielte er für die Richtigkeit seiner Ausführungen großen Eindruck durch eine mitgebrachte Abbildung einer Isländerin, die das echt nordische reine, schlichte, körperlich und geistig ausgeglichene, schöne und bedeutende Wesen in seltener Vollendung zeigte. — Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der bewährte Vorkämpfer für die germanisch-nordische Rasse natürlich auch auf die Lehren der Vorgeschichte wie Geschichte zu sprechen kam. Die größten Leistungen der Menschheit sind durchweg da entstanden, wo unsere Rasse die herrschende war. Wo gefährliche Vermischung eintrat, ging es auf allen Gebieten zurück und endete im Jammer und Elend, Schmach und Schande. Wir Deutschen haben jetzt alle Veranlassung, die Knochen zusammenzureißen und den Geist zu straffen, damit wir aus der sumpfigen Gegenwart herauskommen, nicht immer tiefer, nicht hoffnungslos in das Chaos hineingleiten.

Die Ausführungen des geisteswissenschaftlichen Redners, die von dem auch über Bremens Mauern bekannten Naturwissenschaftler Studienrat Dr. Duncker lebhaft unterstützt wurden, fanden großen Beifall. —

Wenn nun auch nicht alles in jeder Beziehung bei diesem ersten Versuch auf der Stufe hoher Vollendung war, u. a. auch Mißverständnisse vorkamen und zuweilen etwas einander „vorbeigeredet" wurde, so darf man im allgemeinen doch wohl im Sinne der allermeisten Beteiligten unter Rednern wie Zuhörern ein entschiedenes Gelingen feststellen und den weiteren Veranstaltungen an dieser wie anderer Stelle mit Spannung entgegensehen. Am 3. November soll in ähnlicher Weise über „Religion und Rasse" verhandelt werden. Als die beiden Hauptredner sind die Herren Hermann Bätjer und Pastor Julius Bode gewonnen worden. Uebrigens ist hierbei letzterer nicht als Gegner des ersteren gedacht, sondern nur zur Ergänzung gebeten worden. Herr Bätjer hat in den „Bremer Nachrichten" und sonst Bedenken gegen Ausführungen von Rassevertretern, insbesondere von Pg. Rosenberg geäußert. H. E.

Versammlung der DVP

In einer Versammlung des Erweiterten Vorstandes sprach Herr Vagts, M.d.B., über die Harzburger Tagung der Nationalen Opposition und behandelte dann Fragen der bremischen Politik; er führte im wesentlichen aus: Harzburg ist ein Markstein in der Entwicklung der politischen Kräfteverteilung; die Gesamtheit der in der nationalen Oppositionsfront stehenden Parteien, Verbände etc., hat sich hier zu gemeinsamer Zielsetzung vereinigt und ist dadurch ein Faktor von entscheidender Bedeutung geworden, der auf die Dauer nicht künstlich ausgeschaltet werden kann von den Machthabern des jetzigen Systems. Das hat sich unmittelbar erwiesen in der Tatsache, daß mehrere Gruppen, die bisher zur Regierung gestanden haben, jetzt in die Opposition gegangen sind, z. B. Deutsche Volkspartei und Landvolkpartei. Wenn letzthin die Regierung Brüning noch einmal einen parlamentarischen „Sieg" erringen konnte mit Hilfe der Vertreter desjenigen Berufsstandes, der seit 12 Jahren mit Füßen getreten wird, so ist das für die zukünftige Entwicklung die bessere Lösung. Denn nun braucht die nationale Opposition nicht mit der Macht auch Reste und Ueberbleibsel eines toten Systems zu übernehmen, sondern kann sich ungehemmt entfalten, wenn demnächst der Tag gekommen sein wird, an dem sie die Regierung übernimmt.

Die bremische Politik bleibt nach wie vor beherrscht von der Frage: Bleibt der Senat oder nicht? Wenn die deutschnationale Fraktion letzthin beantragt hat, die politischen Abstimmungen (Mißtrauensvotum, Auflösung der Bürgerschaft) erst vorzunehmen, nachdem der Bericht der Deputationen vorliegt, so scheint dieser Schritt verschiedentlich mißverstanden zu sein. Keineswegs ist sein Sinn, die politische Entscheidung auf Monate zu vertagen; sollte das Bestreben erkennbar werden, diese Taktik zu verfolgen, so wird die Fraktion Anträge stellen, die das verhindern. Das Ziel der Fraktion ist und bleibt die möglichst baldige Bildung eines Senats ohne Sozialdemokratie, wie es von ihr mündlich und schriftlich immer wieder gefordert worden ist; sie hielt und hält es hierbei für richtiger, **alle** parlamentarischen Prüfungen und Untersuchungen nach Möglichkeit vorher abzuschließen. Die mancherlei Mutmaßungen, die an den Antrag geknüpft worden sind, entsprechen zum größten Teil nicht den tatsächlichen Absichten der Fraktion, die es nach wie vor als eine Unmöglichkeit betrachtet, daß der jetzige Senat im Amte bleibt.

in Empfehlung brachte. Toller kann man seine Dickfälligkeit nicht unter Beweis stellen!

Wir sind auf diese Dinge nur eingegangen, um einmal die Korruption aufzuzeigen, die heute rund um die Wirtschaftsparteiherrschaft und an der so mancher Wirtschaftsverband beteiligt ist. Zum anderen aber sollen alle Betroffenen und darüber hinaus der Mittelstand erkennen, daß seine berechtigten wirtschaftlichen Interessen einer eben so tollen Bonzenwirtschaft zum Opfer gefallen sind wie die der Arbeiterschaft. Wir wünschen jedenfalls den noch ehrlich und sauber denkenden Kreisen in dieser Innung, die erfreulicher Weise stark in der Mehrheit sind, daß sie sich durchsetzen und unser Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz auch im Innungsbetrieb zur Geltung kommt.

=art.

Sie lügen, sie lügen!

Hitler reist ins Ausland.

Vor kurzem wußte die Journaille von einer angeblich beabsichtigten **Auslandsreise Adolf Hitlers** zu berichten, die den Zweck haben sollte, einflußreiche ausländische Politiker über die Ziele der Partei zu informieren. Hitler sei davon überzeugt, so heißt es überall in den Berichten, daß er im Falle der **Machtergreifung mit dem stärksten Mißtrauen des Auslandes** (?) zu rechnen habe, und deshalb habe er sich entschlossen, schon vor der Verwirklichung seiner Hoffnung sich davon zu überzeugen, daß er durchaus „loyal und friedlich" sein könne.

Dieses törichte Gefeires bringt das jüdische „Berliner Tageblatt" in der Abendausgabe vom 24. d. Mts., nachdem schon Tage vorher von Hitlers Sekretariat die Schwindelmeldungen der alljüdischen Journaille dementiert worden sind.

Adolf Hitler selbst ist also von seiner Auslandsreise, über deren Sinn und Zweck das „Berliner Tageblatt" von „zuverlässiger Seite gut informiert" ist, nichts bekannt.

Wir sind nur gespannt, wie harmlos, gemütlich und liebevoll verstehend die Arbeiter-Zeitung den „ungefährlichen Scherz" darstellen wird.

Bezeichnend für die Anlage der ganzen Aktionen im Reich ist, daß auch in Bremen der eigentliche Täter, der gefaßt werden konnte, ein verletztes Bürschchen von noch nicht 20 Lenzen war. Wie überall, halten sich auch in Bremen die eigentlichen Drahtzieher wohlweislich und feige im Hintergrund, sie hüten sich sehr, aktiv einzugreifen. „Wir sind persönlich zu bekannt, als daß wir . . ." so heißt es, und andere, vertierte Kreaturen müssen die Suppe auslöffeln, derweilen die Urheber im Schatten stehen und oft unerkannt ihr Spiel weiter treiben.

Wir halten den Zeitraum für gekommen, daß nun die Polizei ganz besonderen Wert darauf legt, daß sie diesen Herrschaften einmal aufs Fell rückt, und daß es endlich einmal gelingen möchte, daß gerade diese Leute, und sei es wer es auch sein möge, hinter Schloß und Riegel gebracht werden.

„Rote Polizei", der Begriff sagt uns eigentlich schon genug und zeigt auch klar und eindeutig, welche „Aufgaben" und „Arbeiten" von dieser Gruppe zu erledigen sind. Polizeibeamte zurückzuschrecken, sie wie in Hemelingen veranlassen wollen, von Einschreitungen gegen die Kommune abzusehen, das ist einerseits die Aufgabe dieses freundlichen Kreises. Zum anderen, und die Kommunisten, auch wir, wissen sehr wohl warum, hat die „Rote Polizei" eigene Leute unschädlich zu machen, die, sei es im Gerichtssaal oder im täglichen Leben irgendwie sich verdächtig gemacht haben, der KPD. schädlich zu werden.

Der Spuk der „Roten Polizei" hat sich ausgespuckt, hoffentlich gelingt es aber genau so, auch die „höhere Polizei" zu fassen und somit von vornherein jegliche Verbrechen dieser Art unmöglich zu machen.

Wir erinnern uns, daß man die NSDAP. vor einiger Zeit auf ein Jahr in Berlin verboten hat, weil man ein betrunkenes Subjekt, einen von der Kirche ausgewiesenen Pfarrer aus einer Versammlung geworfen hatte. — In Berlin schießt die Kommune täglich unsere Besten zusammen, SA.-Kameraden und Parteigenossen. — Niemand rührt sich, das Leben, der Kampf unserer Männer ist ihnen nichts, wir verstehen das, es kommt bestimmt der Augenblick, bald, das wissen wir, wo wir auf den Staat von heute und seinen eigenartigen Schutz verzichten und in unserem Reich uns gegen das rote Ungeziefer schützen werden und es dann endgültig aus seinen Schlupflöchern ausräuchern können. Aber wenn der Staat es ruhig mit ansieht, wie in Berlin zwei seiner Offiziere von Kommunisten ermordet werden, wie sich kommunistische Sprengstoffunde häufen, die klar auf nahen, furchtbaren Bürgerkrieg weisen, wie in Gelsenkirchen ein Schupomann von Kommunisten grausam gemeuchelt wird, wie es in Bremen bald überall geknallt hätte, wenn nicht unsere bremische Polizei so gründlich durchgegriffen hätte, dann drängt sich doch die Frage auf: **Ist der Staat überhaupt noch im Besitz seiner viel erwähnten Machtmittel, oder kann er ein erfolgreiches Durchgreifen nicht mehr wagen?**

Wir halten gerade diesen Zustand der staatlichen Passivität für bedeutend gefährlicher und auch für die Bevölkerung viel beunruhigender, als die eigentliche kommunistische Terroraktion. Wir geben es auf, in diesem Staate an Recht und Gesetz zu appellieren, aber wir betrachten es als einen Akt der primitivsten Selbsterhaltung, wenn der Staat, nicht das System, also Minister Gröner, die Partei der Mörder, Totschläger und Sprengstoffdiebe unschädlich macht und verbietet!

-quen.

Feuergefecht mit Bremer Kommune

Sprengkolonne aufgehoben / Haupttäter bei Syke niedergeschossen

Die Polizeidirektion teilt mit:

Am 24. Oktober wurde in Hemelingen eine mit Karbid gefüllte Flasche von der Straße aus durch das Fenster in die Wohnung eines Oberlandjägers geworfen, wo sie mit lautem Knall explodierte. Zahlreiche Splitter der Flasche flogen im Zimmer umher und riefen Beschädigungen an den Möbeln und den Gardinen hervor. Drei im Zimmer anwesende Personen kamen wie durch ein Wunder ohne Verletzungen und mit dem Schrecken davon. Eine zweite Flasche gleicher Art flog gegen die Gartenmauer und richtete keinen Schaden an.

Da die Spuren der Täter nach Bremen zeigten, wurden von der hiesigen Polizei unverzüglich Ermittelungen aufgenommen. Diese ergaben, daß mehrere Kommunisten in Frage kommen, die einer Gruppe angehören, die sich unter der Bezeichnung „Rote Polizei" zum Ziele gesetzt hat, sich nicht nur durch derartige Anschläge wie in Hemelingen an Polizeibeamten zu rächen, sondern die weitere Absicht hatte, leitende Beamte bremischer Behörden durch Revolveranschläge unschädlich zu machen. Zu den Aufgaben dieser Organisation gehörte es weiter, unsichere Parteigenossen zu beseitigen.

Der Anschlag in Hemelingen stellt einen Racheakt für mehrere dort am 18. Oktober erfolgte Haussuchungen bei Kommunisten dar. Bei der Festnahme der in der Gegend von Hastedt wohnhaften Täter, die am Dienstag in den frühen Morgenstunden durchgeführt wurde, gelang es einem der Täter, in Hemdsärmeln und barfuß zu entfliehen und in Richtung Oberneuland zu entkommen. Hier wurde er von einem Oberlandjäger gestellt, als er in einem Hause einen Brief an einen kommunistischen Funktionär in Bremen schrieb. Es kam zu einer Rangelei, bei der der Täter plötzlich durch Schüsse aus einer mitgeführten Pistole den Beamten und zwei Zivilpersonen leicht verletzte. Er flüchtete dann auf dem Rade des Beamten durch das Moor nach Uphusen, verfolgt von mehreren bremischen Polizeibeamten und preußischen Landjägern. Bei Uphusen erkundigte er sich nach der Wohnung des dortigen Kommunistenführers, wo er Unterschlupf suchen wollte. Bei einem Bahnwärterhäuschen lud er erneut seine Schußwaffe und erklärte, daß er jeden über den Haufen schießen würde, der sich ihm in den Weg stelle. Während seiner Flucht schoß er noch mehrere Male auf Beamte, die ihn verfolgten. In der Nähe von Bollen soll er nach Aussagen von Zivilpersonen mit einem am Ufer befestigten Boot über die Weser gefahren und über Ahausen in Richtung Barrien weiter geflüchtet sein. In der Nähe von Barrien wurde er festgenommen, nachdem er durch einen Bauchschuß verletzt war.

Bei einem der in Bremen Festgenommenen wurde ein Seitengewehr und ein Totschläger sowie eine leere Pistolentasche gefunden.

Nähere Einzelheiten können vorläufig nicht mitgeteilt werden, da die polizeilichen Maßnahmen noch nicht abgeschlossen sind und die Angelegenheit noch weitere Kreise zieht.

*

Zwei Polizeioffiziere wurden in Berlin ermordet, Schupomorde in Hamburg, in Essen, in Gelsenkirchen, und nun dieses Attentat in Bremen. Ganz zweifellos handelt es sich hierbei um eine große und zentral geleitete Aktion, für die sich eigentlich Herr Gröner etwas mehr als es bisher zu sein scheint, interessieren sollte. Nach dem eigentlich schon jahrelang schleichenden latenten Bürgerkrieg macht sich jetzt eine neue verschärfte kommunistische Terrorwelle bemerkbar. Unter Ausnutzung der zeitlichen Spannung wird ein Hokuspokus mit Dynamit, Pistole und Dolch aufgeführt, der an die Zeit der Partisanengruppen in Rußland erinnert, an eine Zeit, da man auch dort versuchte, durch Morde und Anschläge eine Unruhe, Unsicherheit und Aengstlichkeit in die Reihen der Beamten, insbesondere in die Reihen der Polizeibeamten, zu bringen. Gerade in Bremen, wo die Polizei oft genug ihre Schlagkraft und Unerschrockenheit beweisen konnte, sucht man nun auch mit einem Sprengstoff-Attentat derartiges zu erreichen. Daß es sich hierbei um einen Sprengstoff-Anschlag handelt, ist völlig klar und eindeutig. Man stelle sich vor, daß der Täter die Karbidflasche, ein dickwandiges Glasgefäß mit Drahtverschluß, in ein hell erleuchtetes Zimmer geworfen hat. Hier ist ein harmloser Streich völlig ausgeschlossen. Und nur einem Wunder ist es zu verdanken, daß von den im Zimmer anwesenden drei Personen niemand schwer verletzt wurde, obgleich die haarscharfen und schweren Glassplitter über das ganze Zimmer verstreut aufgefunden wurden. Davon sind wir, wie nach Anlage des von langer Hand vorbereiteten Anschlages überzeugt, daß, wenn der Täter im Besitz eines anderen Sprengstoffes gewesen wäre, er ebenso skrupellos davon Gebrauch gemacht hätte, wie mit der Karbidflasche und später auf der Flucht mit der Pistole.

Lest die BNZ

Lislur

EINE DEUTSCHE BEWEGUNG

von E. CZECH-JOCHBERG

(VERLAG GERHARD STALLING OLDENBURG)

1. Kapitel

Jugend brennt hell

Der Blick über die Grenze — Praktische Politik in der Schule
Dunkle Tage — Wien, die „Stadt der Lieder"
Seine Kindheit hat Hitler selbst erzählt.
Wie er sie sah. Wie er sich sah.

Aber ich will das nicht nacherzählen. Ich will seine Jugend schildern, wie ich sie sehe. Wie ein Grenzdeutscher sie sieht. Ein Grenzdeutscher wie er; dessen Kindertage aufgewühlt wurden durch den Kampf des Freiherrn von Schönerer um das Deutschtum, ein Kampf, der Schönerer vier Monate Kerker eintrug. Damals fegte auch Karl Hermann Wolff, auf der Höhe seines noch ungetrübten Ruhms, durch Nordböhmen und entzündete die Herzen. In Trautenau, das getränkt ist mit preußischem Blut schlug die Flamme der alldeutschen Begeisterung hoch. Sie blickte hinüber über die schwarz-weißen Grenzpfähle, nach Norden „frank und frei" . . .

Aus freiwilligen Opfern bauten wir uns Schulen, errichteten wir einen Damm gegen das Tschechentum, das von den K. K. Regierungen überhaupt erst zu dem gemacht, aufgepäppelt, aufgeblasen ist, was es heute ist.

Es war jenes Oesterreich, in dem die Prager deutschen Studenten ihren Couleurbummel unter Gendarmeriebewachung abhielten. Er dauerte nur fünf Minuten, dieser Bummel; dann verlangten die Polizeioffiziere, daß die Studenten ins deutsche Kasino abzögen, damit die tschechische Volksseele nicht erregt werde. Und dann schlugen die Tschechen in den deutschen Geschäften alles kurz und klein.

Jenes Oesterreich, in dem die hohen Offiziere einander das „Bonmot" zukicherten: „Ganz schön und recht, diese Nibelungentreue, aber Protestanten san's doch, die Preißn!"

Das wird für einen „Reichsdeutschen", wie wir die deutschen Staatsangehörigen schon als Buben mit Gänsefüßchen der Hochachtung und des Neides bezeichneten, nicht leicht zu begreifen sein; daß ein Junge, der jeden Tag deutsche Grenzwachbeamten, deutsche Finanzbeamten auf dem Bahnhof von Braunau am Inn sah, dem allenthalben auch bayerische Soldaten begegneten, die ins Oesterreichische hinüber einen Ausflug machten, daß der alles, was von drüben kam, mit der Gloriole der Sehnsucht umwob. Das wars: Die Deutschen Oesterreichs, die sich dieses Deutschtums bewußt waren, sehnten sich nach „drüben".

So keimte auch in dem kleinen Sohne eines österreichischen Zollbeamten Hitler die große Liebe zum Deutschen Reich. Die Sehnsucht zimmerte auch hier das Haus.

In Linz wurde Hitler das, was man österreichisch spaßhaft einen „gelernten Oesterreicher" bezeichnet. Er lernte in der Realschule der gemütlichen, sonnensatten, ähren- und donauumrauschten Linzerstadt nicht nur Lesen und Schreiben und Rechnen, er ging auch in der österreichischen Politik in die Schule.

Denn das, ihr Deutschen im Reiche (glücklich und vaterlandssatt damals in der Sonne eines Großstaates sondergleichen) war das Merkwürdige, das Grauenhafte an diesem österreichischen Deutschtum: Daß wir als Kinder schon in den Sumpf des Deutschenhasses getaucht wurden, und daß wir uns als Kinder schon dagegen wehren mußten. Es begann mit dummen Fragen und Jungengerede.

Warum hatte der eine von uns eine „Sittennote" bekommen?

Weil ihn der Religionslehrer mit einer Kornblume im Knopfloch gesehen hatte.

Und warum wurde der Sohn des Bäckers in unserer Straße relegiert? Weil ihn der böhmische Schuldiener beobachtet hatte, wi eer mit deutschen Turnern beisammensaß . . . er hatte ein schwarzrotgoldenes Band getragen! Gleich lief der Pedell zum Direktor.

Das waren große politische Staatsaktionen, wenn ein Junge bei der Sonnenwendfeier „betreten" wurde, wenn er über einen brennenden Reisigstoß sprang, wenn er einer Versammlung beiwohnte, in der Wolff sprach oder Schönerer oder Iro.

Wenn der Professor bei ihm einen deutschnationalen Kalender erwischte, in dem — horribile dictu — die deutschen Studentenverbindungen aufgezählt waren . . .

Die Buben aber horchten und bekamen große Augen und fragten zu Hause und fragten die älteren Freunde, die schon, sehr zum Unbehagen der Bezirkshauptleute, in bunten Mützen über den heimatlichen Bummel schritten (niemals wird dieser junge Mann eine Staatsanstellung erhalten, schwarzingrimmig der Bezirkshäuptling). Sie fragten nach diesem und jenem, zerlasen die Zeitungen, und der Haß fraß sich fest in den jungen Herzen. Der Haß gegen dieses Vaterland, dem die deutschen Bürger nur dazu dienten, den Kern der Armee abzugeben, dessen Freundschaftsbezeugungen aber immer nur den nichtdeutschen Bürgern galten.

Es gab auch andere Lehrer — nicht allzu viele — wie den Professor Ludwig Pötsch, den Hitler namentlich erwähnt. Ein Mann, der vor seinen Buben die Geschichte ablaufen ließ, so daß es viel zu denken gab für die Jugend. Ein Mann, der sich ingrimmig freute, wenn bei der Zeugnisverteilung nach dem Gottesdienst die Jungen zur Melodie des „Gott erhalte, Gott beschütze" ihr „Deutschland, Deutschland über alles" schmetterten, wenn auch der Direktor hie und da einen falschen Klang in diesem „Gotterhalte" zu hören glaubte . . .

Das wissen sie nicht, die Glücklichen, die Staatsdeutschen, wie so ein Bub aus dem Innviertel, aus Nordböhmen, damals — und heute, was Deutschböhmen anbetrifft, erst recht — mit klopfendem Herzen zum erstenmal die deutsche Grenze überschritt, wenn er jeden Soldaten mit seiner Begeisterung umfing, wie er die sauberen Häuser mit den Blicken streichelte . . .

— — — — — —

Noch etwas, erinnert euch doch, durchglühte die Tage von damals: Wagner!

So ein oberösterreichisches Landestheater ist im besten Falle ein Sprungbrett für Graz. Und wenn man Glück und Talent und Protektion hatte, sogar für die Wiener Volksoper, von der man bisweilen an die Staatsoper kam, die damals noch k. k. Hofopernhaus hieß.

Den „Ring" aufzuführen war schwierig. Aber zum „Lohengrin" langte es in Linz immerhin. Vom Mittag an standen die Jungen an, ließen sich von den besorgten Müttern Wurstbrote bringen, um ihren Platz nicht aufgeben zu müssen. Um sechs wurde dann die Kassa geöffnet, es begann ein wahrhafter Heldenkampf um die Rampe des Stehparterres.

Dafür brannte die Flamme in dem Kinde lichterloh, brannte Wochen hindurch, und der ganze kleine Körper war durchglüht von Begeisterung für Wagner und die deutschen Helde. Wie man sie verachtete, die undeutschen Beamten — die unter ihren schwarzen k. k. Offiziersmützen daherschritten.

Aus Bremen Stadt und Staat

Hochstapler Nollmann.

Am vierten Verhandlungstag gegen Nollmann wurde der Notar Dr. Mehlharn vernommen. Er führte aus, daß bei den Verhandlungen, die von ihm gepflogen wurden, immer nur davon die Rede gewesen sei, daß der Zeuge Hayes, der dringend Geld benötigte, solches erhalte, daß aber mit seiner Hypothek Zwischengeschäfte ausgeführt wurden, sei nie erwähnt worden. Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß es sich bei den Geschäften Nollmanns um raffiniert angelegte Hypothekenschiebungen gehandelt habe; er versprach einem Kreditsucher Geld zu verschaffen und ließ sich von ihm einen Hypothekenbrief aushändigen, in Wirklichkeit benutzte er diesen Brief, um weitere Kreditgeschäfte einzuleiten.

Es handelt sich, wie der Vorsitzende sagte, um eine lange Kette von Projekten, in der einer vom anderen abhing und die abreißen mußte, wenn irgendetwas nicht in Ordnung war. Es wurde dann der Makler Dr. Reichardt vernommen; dieser schilderte, wie der Angeklagte sich in sein Geschäft eingedrängt habe und ihm ein Geschäft mit Wasmann vorschlug. Er habe es dann Nollmann überlassen, dieses Geschäft durchzuführen. Vereinbarungen über die Teilung der Unkosten und des Gewinns seien nicht getroffen worden. Er erzählte dann verschiedene Einzelheiten; jetzt sei er zu der Erkenntnis gekommen, daß der Angeklagte für sich Geschäfte gemacht hätte. Der Angeklagte hätte dann erklärt, daß er das Recht habe, die Hypothekenbriefe zu lombardieren.

„Nationalsozialismus und Christentum". Ueber dieses Thema spricht am Montag, 2. November, abends 20,30 im Kaffee Buchner, Schwachhauser Heerstraße, Pg. Pastor Thyssen. Auch dieses außerordentlich aktuelle Thema wird wie die vorhergehenden Vorträge in der Vortragsreihe über den Nationalsozialismus und seine Stellung zu allen Gebieten allgemeines großes Interesse finden. Kein Parteigenosse, keine Parteigenossin der Sektion solite fehlen. Gäste können eingeführt werden.

Nationalsozialistische Frauenschaft. Nähabend Rembertistraße heute, Mittwoch, 20,30 Uhr. Erscheinen Pflicht.

Die Winterhilfe
will Hungernden und Frierenden helfen
Aber Du
mußt ihr erst durch eine Spende helfen

Wintereinbruch in Nordwestdeutschland. Mit ungewöhnlich starkem Frost ist der Winter auch in Nordwestdeutschland eingezogen. Die Temperaturen lagen in der Nacht in ganz Nordwestdeutschland und zwar in dem Gebiet westlich der Unterelbe bis zur holländischen Grenze bei etwa 7 Grad unter Null. In Bremen verzeichnete die Landeswetterwarte eine Bodentemperatur von **10 Grad unter Null.** In 2 Meter über dem Erdboden wurden 7 Grad gemessen. Einzelne Teile Mecklenburgs und Pommerns melden 6 Grad Kälte. Berlin meldet in der Innenstadt minus 2, in den Außenbezirken minus 3 Grad. In Süddeutschland liegen die Temperaturen durchschnittlich bei minus 1—2 Grad.

Gläubiger-Ausschuß-Sitzung der Nordwolle. Der Gläubigerausschuß der Nordwolle behandelte, wie wir erfahren, in seiner jüngsten Sitzung nur laufende Angelegenheiten. Die prinzipiell beschlossene Neugründung eines Nordwolle-Unternehmens ist nach unseren Informationen in dieser Sitzung noch nicht Gegenstand endgültiger Beschlußfassung gewesen.

Der Prozeß Danatbank gegen Hansabank vertagt. Der erste Termin in der Feststellungsklage der Danatbank gegen die Hansabank Bremen und die Bremer Reedereivereinigung AG., der am Dienstag vormittag vor dem Landgericht Bremen (Kammer für Handelssachen) stattfand, wurde ohne Verhandlung auf 3 Wochen, auf den 17. November, vertagt. Wie wir hören, ist die sachliche Klagebeantwortung der Beklagten noch nicht fertiggestellt. — Es handelt sich bekanntlich um die von der Danatbank im Verfolg des Berichtes des bremischen Untersuchungsausschusses erhobene Klage, soweit die Aktientransaktion Danatbank—Hansabank in Frage steht und ferner in Verbindung damit um die Feststellung, ob Senator Bömers als Vertreter des bremischen Staates oder als Privatmann in dem Konsortium gesessen hat.

Trauerfeier bei Ankunft der Leiche des Piloten Simon. Am Dienstag vormittag traf hier der Dampfer „Dresden" des Norddeutschen Lloyd mit der Leiche des mit dem Katapultflugzeuges „Newyork" verunglückten Piloten Simon in Bremerhaven ein. Eine große Menschenmenge hatte sich am Columbuspier eingefunden. An Bord der „Dresden" begab sich eine Trauerdeputation unter Führung von Präsident Dr. h. c. Heineken. Das Reichsverkehrsministerium war durch Oberregierungsrat Dr. Baeumker vertreten, der bremische Senat durch Reg.-Rat Dr. Großcurt, Bremerhaven durch den Oberbürgermeister Dr. Beckee, außerdem war die aus dem Urlaub zurückgekehrte Besatzung des Schnelldampfers „Bremen" stark in der Trauerdeputation vertreten. Präsident Dr. h. c. Heineken sowie Direktor Milch als Vertreter der Deutschen Lufthansa hielten, wie auch die übrigen beamteten Persönlichkeiten, Ansprachen, in denen das tragische Geschick der beiden tödlich verunglückten Katapultflieger (die Leiche des Funkers Wagenknecht konnte noch nicht geborgen werden) unterstrichen und das Andenken der Verunglückten in ergreifender Weise geehrt wurde. Die Leiche wird in Simons Heimat überführt.

Kreuzer „Karlsruhe" tritt am 30. November d. J. seine zweite Auslandsreise von Kiel aus an. Der genaue Reiseplan des Schiffes steht noch nicht fest. Als erste Häfen läuft das Schiff vom 5.—14. Dezember Pontevedra in Spanien und vom 18.—31. Dezember Teneriffa auf den Canarischen Inseln an. Am letzteren Platze verbringt das Schiff die Weihnachtstage.

Versammlung im Westen

Die Sektion Westen eröffnete ihren diesjährigen Winterfeldzug mit einem Sprechabend, zu dem auch geladene Gäste zahlreich erschienen waren, in Pannings Restaurant am Panzenberg. Der vollbesetzte Saale konnte unser Sektionsführer dem Referenten Pg. Heider M.d.B. das Wort erteilen.

Pg. Heider hatte sich das Thema „Kampf der Arbeitslosigkeit" gewählt. In einem fast zweistündigen Vortrag gelang es unserem Redner, durch seine interessanten und tiefgründigen Ausführungen die Versammlung von Anfang bis zu Ende in seinen Bann zu ziehen.

Pg. Heider schilderte zuerst mit kräftigen Worten die geradezu katastrophale wirtschaftliche Lage unseres Volkes, hervorgerufen durch die Ueberproduktion an Waren und landwirtschaftlichen Erzeugnissen, sowie den Geldwucher gewisser Banken. Gold, erklärte er weiter, hat nur dann einen Wert, wenn es gleichmäßig als Umlaufmittel für alle Völker der Erde verteilt ist, nicht aber, wie es ja leider heute der Fall ist, zum größten Teil in den Tresors der französischen und amerikanischen Banken angehäuft ist. Das muß zwangsläufig zum Ruin der gesamten Wirtschaft führen; dazu kommen für unser Volk noch die untragbaren und völlig unberechtigten Kriegstribute.

Wie aber, führte der Redner weiter aus, wollen wir Nationalsozialisten dieser immer mehr um sich greifenden Hungerkatastrophe wirksam entgegentreten?!

Um die Arbeitslosigkeit zu beheben, vor allem aber um den jugendlichen Werktätigen wieder einen innerlichen, moralischen Halt zu geben, fordern wir als erstes die allgemeine Arbeitsdienstpflicht. Diese soll den Dienstpflichtigen außer einem produktiven Wert durch Urbarmachung von Heide und Moor, durch Bau von Fernstraßen, Forstwirtschaft und Landgewinnung, z. B. an den Nordseeküsten, auch noch ebensosehr als körperliche Ertüchtigung und Erziehung dienen, um ihnen, verbunden mit der Möglichkeit zur Schaffung eines eigenen Heims auf eigener Scholle, zu einem tüchtigen aufrechten Deutschen zu erziehen, dem die Liebe zu seinem Volk und zu seinem Vaterlande über alles geht.

Weiter, sagte der Redner, fordern wir die Brechung der Zinsknechtschaft. Er erklärte auch diese in durchaus verständlicher Form nach dem Prinzip unseres Wirtschaftlers Pg. Gottfried Feder, ferner die Maßnahmen gegen die Kapitalflucht, sowie die vorzunehmenden Reformen unserer Währung, Einführung von Schutzzöllen usw.

Nach weiteren interessanten Ausführungen über zahlreiche Mißstände im Reiche gab uns Pg. Heider noch eine umfangreiche Aufklärung über die finanzielle und wirtschaftliche Lage unseres Vaterlandes Bremen, die bei allen Zuhörern das allergrößte Interesse erregten.

Zum Schluß wies der Redner noch auf die Notwendigkeit der Schutzzölle hin, zum Schutze der Landwirtschaft und zur Belebung des Binnenmarktes. Deutsche Erzeugnisse, so schloß er, dürfen nicht durch Auslandserzeugnisse verdrängt werden, wenn nicht eine absolute Notwendigkeit dafür vorliegt.

In der darauf einsetzenden Diskussion hatte Pg. Heider noch zu verschiedenen gestellten Fragen Stellung zu nehmen, und er erledigte sich dieser Aufgabe in einer geschickten, von jedem leicht verständlichen Form.

Anschließend nahm noch unser Pg. Görres das Wort zu einem Hinweis auf die dringende Notwendigkeit unserer nationalsozialistischen Bewegung und forderte mit zündenden Worten die Parteigenossen auf, zur Treue und zur äußersten Hingabe zu unserem Werke, zum Segen unseres gesamten Volkes und unseres Vaterlandes. Um 23,30 Uhr schloß unser Sektionsführer die Versammlung mit dem Horst-Wessel-Lied und einem dreifachen Heil auf unseren obersten Führer Adolf Hitler.

Bremer Weltanschauungsgespräche

In der Fachgesellschaft für Erbgutlehre und Erbgutpflege fand die auch in diesem Blatte angezeigte Versammlung über Rassenpflege und Rassenwissenschaft statt, in der zunächst die Herren Dr. Bessel und Pg. Dr. v. Hoff als Hauptredner zweimal je zwanzig Minuten sprachen. Dadurch wurde die Behandlung des Themas auf eine wissenschaftliche Höhe geführt und blieb auch sehr anregend.

Es kann nicht die Aufgabe dieses Aufsatzes sein, den ganzen Verlauf des Abends ausführlich zu schildern. Wir können leider auch nicht die sorgfältig ausgearbeiteten Leitsätze Dr. Bessels bringen. Wir müssen uns vielmehr damit begnügen, kurz das Wesentliche aus dem Verlaufe des Abends anzudeuten. Um so eher, als die letzten Worte gewiß noch nicht gesprochen sind, sondern es sich ja selbstverständlich erst um Vorposten-Kämpfe handelt. An dieser Stelle ist zusammenfassend zu bemerken, daß Dr. Bessel es in sehr geschickter Weise verstand, seine Leitsätze zu verteidigen und bei aller Wissenschaftlichkeit lebendig zu entwickeln. Im Laufe des Abends brachte ähnliche Gedanken noch der Direktor der Realschule in der Sögestraße, Herr Dr. Budde vor, der in längeren Ausführungen weiter vieles sich zu eigen machte, was man auch sonst in der Oeffentlichkeit gegen die „Rasse-Anhänger" hört. — Von diesen, als deren Wortführer an dem Abend Pg. Dr. v. Hoff herausgestellt war, wurde etwa Folgendes hervorgehoben:

Man darf nach gelegentlichen Entgleisungen Einzelner nicht eine ganze Richtung beurteilen und verurteilen. Gerade bei neuen Bewegungen kommen leicht Ueberschwenglichkeiten vor, wodurch die Sache selbst vorübergehend leidet. Ganz falsch wäre es, wenn die, die grundsätzlich für die Ueberlegenheit des arisch-nordischen Wesens eintreten, sich selbst als Muster hinstellten. Nach Dr. v. Hoff unterschätzt sein Gegner die Bedeutung der Wissenschaft. Wenn sich diese eindeutig für eine Wahrheit ausgesprochen hat, und keine durchschlagenden Gegenbeweise aus andern Gebieten gebracht werden, haben wir keine Veranlassung, an der Wissenschaft zu zweifeln. Die von Dr. Bessel vorgebrachten Einwendungen, insbesondere auch die Einteilungen nach Menschentypen, sind zu abgezogen, entfernen sich zu sehr von der Wirklichkeit und inneren Wahrheit des Lebens und der gegebenen Verhältnisse. Was soll man genau unter einem religiösen, unter einem praktisch handelnden Typus verstehen? — Ferner wird verlangt, daß dasjenige, was für eine einzelne Rasse das Richtige und Wünschenswerte ist, regelmäßig nur von den Menschen gerade dieser betreffenden Rasse gefühlt und erkannt werden kann. Man denke nur an die Verschiedenheit der Sittlichkeit bei den einzelnen Völkern und Rassen. — Daß von Dr. v. Hoff das Ingefühl, das Künstlerische keineswegs zu gering veranschlagt, weiß jeder, der ihn genauer kennt. An dem Abend erzielte er für die Richtigkeit seiner Ausführungen großen Eindruck durch eine mitgebrachte Abbildung einer Isländerin, die das echt nordische reine, schlichte, körperlich und geistig ausgeglichene, schöne und bedeutende Wesen in seltener Vollendung zeigte. — Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der bewährte Vorkämpfer für die germanisch-nordische Rasse natürlich auch auf die Lehren der Vorgeschichte wie Geschichte zu sprechen kam. Die größten Leistungen der Menschheit sind durchweg da entstanden, wo unsere Rasse die herrschende war. Wo gefährliche Vermischung eintrat, ging es auf allen Gebieten zurück und endete im Jammer und Elend, Schmach und Schande. Wir Deutschen haben jetzt alle Veranlassung, die Knochen zusammenzureißen und den Geist zu straffen, damit wir aus der sumpfigen Gegenwart herauskommen, nicht immer tiefer, nicht hoffnungslos in das Chaos hineingleiten.

Die Ausführungen des geisteswissenschaftlichen Redners, die von dem auch über Bremens Mauern bekannten Naturwissenschaftler Studienrat Dr. Duncker lebhaft unterstützt wurden, fanden großen Beifall. —

Wenn nun auch nicht alles in jeder Beziehung bei diesem ersten Versuch auf der Stufe hoher Vollendung war, u. a. auch Mißverständnisse vorkamen und zuweilen etwas einander „vorbeigeredet" wurde, so darf man im allgemeinen doch wohl im Sinne der allermeisten Beteiligten unter Rednern wie Zuhörern ein entschiedenes Gelingen feststellen und den weiteren Veranstaltungen an dieser wie anderer Stelle mit Spannung entgegensehen. Am 3. November soll in ähnlicher Weise über „Religion und Rasse" verhandelt werden. Als die beiden Hauptredner sind die Herren Hermann Bätjer und Pastor Julius Bode gewonnen worden. Uebrigens ist hierbei letzterer nicht als Gegner des ersteren gedacht, sondern nur zur Ergänzung gebeten worden. Herr Bätjer hat in den „Bremer Nachrichten" und sonst Bedenken gegen Ausführungen von Rassevertretern, insbesondere von Pg. Rosenberg geäußert.

H. E.

Versammlung der DNVP

In einer Versammlung des Erweiterten Vorstandes sprach Herr Vagts, M.d.B., über die Harzburger Tagung der Nationalen Opposition und behandelte dann Fragen der bremischen Politik; er führte im wesentlichen aus: Harzburg ist ein Markstein in der Entwicklung der politischen Kräfteverteilung; die Gesamtheit der in der nationalen Oppositionsfront stehenden Parteien, Verbände etc., hat sich hier zu gemeinsamer Zielsetzung vereinigt und ist dadurch ein Faktor von entscheidender Bedeutung geworden, der auf die Dauer nicht künstlich ausgeschaltet werden kann von den Machthabern des jetzigen Systems. Das hat sich unmittelbar erwiesen in der Tatsache, daß mehrere Gruppen, die bisher zur Regierung gestanden haben, jetzt in die Opposition gegangen sind, z. B. Deutsche Volkspartei und Landvolkpartei. Wenn letzthin die Regierung Brüning noch einmal einen parlamentarischen „Sieg" erringen konnte mit Hilfe der Vertreter desjenigen Berufsstandes, der seit 12 Jahren mit Füßen getreten wird, so ist das für die zukünftige Entwicklung die bessere Lösung. Denn nun braucht die nationale Opposition nicht mit der Macht auch Reste und Ueberbleibsel eines toten Systems zu übernehmen, sondern kann sich ungehemmt entfalten, wenn demnächst der Tag gekommen sein wird, an dem sie die Regierung übernimmt.

Die bremische Politik bleibt nach wie vor beherrscht von der Frage: Bleibt der Senat oder nicht? Wenn die deutschnationale Fraktion letzthin beantragt hat, die politischen Abstimmungen (Mißtrauensvotum, Auflösung der Bürgerschaft) erst vorzunehmen, nachdem der Bericht der Deputationen vorliegt, so scheint dieser Schritt verschiedentlich mißverstanden zu sein. Keineswegs ist sein Sinn, die politische Entscheidung auf Monate zu vertagen; sollte das Bestreben erkennbar werden, diese Taktik zu verfolgen, so wird die Fraktion Anträge stellen, die das verhindern. Das Ziel der Fraktion ist und bleibt die möglichst baldige Bildung eines Senats ohne Sozialdemokratie, wie es von ihr mündlich und schriftlich immer wieder gefordert worden ist; sie hielt und hält es hierbei für richtiger, alle parlamentarischen Prüfungen und Untersuchungen nach Möglichkeit vorher abzuschließen. Die mancherlei Mutmaßungen, die an den Antrag geknüpft worden sind, entsprechen zum größten Teil nicht den tatsächlichen Absichten der Fraktion, die es nach wie vor als eine Unmöglichkeit betrachtet, daß der jetzige Senat im Amte bleibt.

Aus aller Welt

Sprengstoffmengen beschlagnahmt

Hamm (Westf.), 27. Oktober. Wie der „Westfälische Anzeiger" erfährt, ist es der Radboder Kriminalpolizei gelungen, in Radbod einen großen Sprengstoffvorrat aufzufinden und zu beschlagnahmen. Der Sprengstoff, der übrigens auch mit Sprengkapseln und Zündschnur versehen war, dürfte in Geseke gestohlen worden sein.

Neues Stadtwappen von Harburg-Wilhelmsburg.

Das nach dem Entwurf von Professor Otto Hupp ausgeführte neue Stadtwappen von Harburg-Wilhelmsburg zeigt bildlich eine krenelierte Mauer mit einem großen Turm und zwei kleineren Türmen, über denen sich zwei heraldische Lilien befinden. Durch das geöffnete Tor schreitet ein Löwe.

Sklareks beschuldigen.

Berlin, 27. Okt. Im Verlauf der Vormittagssitzung im Sklarek-Prozeß kommt man wieder unvermittelt auf den Bürgermeister Scholtz zu sprechen. Leo Sklarek macht dem Bürgermeister Vorwürfe, daß er in Abwesenheit des Oberbürgermeisters Böß die Gelegenheit benutzt habe, um zum Schlage gegen die Sklareks auszuholen. Der Oberstaatsanwalt erklärt hierzu, daß Bürgermeister Scholtz diese eBhauptungen als Zeuge widerlegen werde. Leo Sklarek meint noch, daß die Stadt Berlin niemals in den Schmutz gezogen worden wäre, wenn man die Brüder Sklarek nicht verhaftet hätte. Durch persönliche Fühlungnahme hätte alles im Guten geregelt werden können.

Wie man in England wählt.

Es muten uns Deutsche, die wir uns schon vollkommen daran gewöhnt haben, an einem Sonntag zu wählen, höchst seltam an, daß man in England grundsätzlich nur an Werktagen zur Wahlurne schreitet. Das liegt aber in dem religiösen Empfinden des Engländers begründet, der eine Wahl am Sonntag unbedigt als eine Entweihung und Entwürdigung des Feiertages ansieht. Um die 615 Sitze, die das Unterhaus zu vergeben hat, streiten sich nun 1300 Kandidaten, die 10 verschiedenen Parteien angehören. Es ist dies das erste Mal, daß in England so viele Parteien zum Wahlkampf aufmarschieren, allerdings befinden sich darunter ganz wie bei uns mehrere Splitterparteien, deren Aussichten nur gering sind. Die Zahl der Wahlberechtigten in ganz England beläuft sich auf rund 30 Millionen, von denen am kommenden Dienstag schätzungsweise 25 Millionen von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen dürften. Eine Reichsliste, auf der wie etwa beim deutschen Wahlsystem die zahlreichen Reststimmen noch verwertet werden können, ist in England unbekannt. In jedem Wahlkreis ist derjenige Kandidat Sieger, der die meisten Stimmen auf sich vereinigen konnte; die restlichen Stimmen bleiben ganz unberücksichtigt. Der Wahlakt dauert bis 8 Uhr abends und kann auf Verlangen sogar bis 9 Uhr ausgedehnt werden. Auch der englische Wähler erhält im Abstimmungslokal einen Stimmzettel, auf dem er hinter dem Namen seines Kandidaten ein Kreuz zu machen hat. Interessant ist, daß einige Kandidaten bereits heute ihr Mandat sicher in der Tasche haben, weil in ihrem Wahlkreis ein Gegenkandidat überhaupt nicht aufgestellt worden ist. Das ist zweifellos die einfachste Methode, Mitglied des Unterhauses zu werden.

Scharfe Kritik Borahs.

Newyork, 27. Okt. Senator Borah, der wegen seiner Haltung gegenüber Laval mit Glückwunschtelegrammen aus aller Herren Länder überschwemmt wird, übte in einer Unterredung mit der Presse schärfste Kritik an der Washingtoner amtlichen Mitteilung. Er betonte, die Erklärungen Hoovers und Lavals seien vollkommen nichtssagend. Vielleicht hätten das die beiden Staatsmänner auch beabsichtigt.

Um die Regierungsbildung in Oldenburg.

Die von den Nationalsozialisten bekannt gewordene Absicht, daß sie unter gewissen Bedingungen bereit sind, die Regierung neu zu bilden, findet lebhafte Beachtung, wenngleich die näheren Umstände, insbesondere auch die Personenfrage noch nicht geklärt sind. Die Stellung der verschiedenen Fraktionen umreißen die „Nachrichten für Stadt und Land" in einem Artikel, in dem es u. a. heißt: „Ob das Zentrum dem Wunsche der Rechtsparteien auf Tolerierung eines neuen Kabinetts Rechnung tragen wird, ist noch nicht abzusehen; wie verlautet, soll in der letzten Fraktionssitzung die Stimmung in diesem Punkt nicht einheitlich gewesen sein. Die beiden volksparteilichen Abgeordneten werden sich im Prinzip nicht den Forderungen einer größeren Gruppe auf Neubildung des Kabinetts verschließen, machen jedoch ihre endgültige Stellungnahme von der Personenfrage abhängig. Innerhalb der Staatspartei **denkt man nicht daran,** einer Rechtsregierung auch nur irgendwie Unterstützung zu gewähren, sondern wird gegenüber einer solchen in Oppositionsstellung verharren."

Der Calmette-Prozeß

Lübeck, 26. Oktober. Bei der Beweisaufnahme wird zunächst Senator Mehrlein eingehend über die Einführung des Calmette-Verfahrens in Lübeck vernommen. Die Warnung oder Empfehlung des Reichsgesundheitsamtes sei in einem Schriftstück von 20 Seiten nur auf kleinem Raum erfolgt. Dr. Altstädt habe ihm das BCG.-Verfahren als neues Verfahren zur Bekämpfung der Tuberkulose geschildert. Er gab dann weiter über den Bezug einer Kultur aus Paris und über die Besprechungen mit Dr. Deycke Bericht. Senator Mehrlein erklärte weiter, Dr. Altstädt habe ihm bestätigt, daß vier Versuche in Lübeck gemacht worden seien. Erst nach der Aufdeckung des Unglücks habe Dr. Altstädt später zugeben müssen, daß er in dieser Hinsicht irrtümlicher Anschauung gewesen sei. Vor Einführung des Verfahrens hätte er, Mehrlein, die Stellungnahme des Gesundheitsrates des Aerztevereins und die Unterrichtung der Oeffentlichkeit gefordert.

Bei der Vernehmung des Polizeisenators Mehrlein stellte Rechtsanwalt Dr. Wittern die Frage, ob Mehrlein auch seine Zustimmung zur Einführung des Verfahrens gegeben hätte, wenn ihm die gegnerischen Stimmen, vor allem die in der Eberding'schen Zeitschrift angeführten Aeußerungen von Pirquet und anderen bekannt gewesen wären. Da gegen diese Fragestellung Bedenken auftauchten, faßte Dr. Frey die Frage folgendermaßen: „Ist Herr Senator Mehrlein damals genau und richtig informiert worden und hatte er diese Ueberzeugung?" Das Gericht verkündete nach längerer Beratung den Beschluß, die Frage Dr. Witterns nicht zuzulassen.

In der Nachmittagsverhandlung wurde Professor Dr. Uhlenhut über Fütterungen mit BCG. in Breslau durch Professor Praußnitz vernommen. Er verlas aus einem Protokoll des Reichsgesundheitsamtes vom September 1930 folgende Erklärung des Dr. Praußnitz: „Wir haben vor mehreren Jahren in Breslau mit der Verfütterung von BCG. begonnen, nachdem wir uns vorher mit Professor Calmette in Verbindung setzten. Ich bin nach Paris gefahren, habe mir die Verhältnisse im Laboratorium Professor Calmettes und die gesamte Organisation an Ort und Stelle angesehen. Selbstverständlich haben wir auch vorher eine Reihe von Tierversuchen gemacht, die sämtlich negativ verlaufen sind."

RUNDFUNK-PROGRAMM

Mittwoch, 28. Oktober

7,10 Morgenmusik — 7,50 Der Kauf auf Abzahlung — 11,00 Spolianský — 12,30 Mittagskonzert — 13,15 Wetterdienst — 13,20 Schallplattenkonzert — 15,05 Börsenfunk. 16,30 Hamburger Tanzkomponisten — 17,30 Hannover und Rothschild sein Geld — 17,45 Das bunte Programm — 18,30 Die Romantik und wir — 18,55 Streifzüge durch den plattdeutschen Sprachschatz — 19,30 C. E. Uphoff erzählt 20,00 Die Israeliten in der Wüste — 21,00 Wulfhild — 22,10 Nachrichtendienst — 22,30 Aktueller Dienst — 22,40 Heiteres Konzert.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Scharf; für den Anzeigenteil C. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist für zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Geschäftliches

Wer erhält was?

Oft möchten wir vorher wissen, was uns als Geschenk zugedacht ist, aber der Schenkende hütet ängstlich sein Geheimnis.

Anders Kaisers Kaffee-Geschäft, das seinen Kunden morgen in einer Anzeige in dieser Zeitung großzügig sagt und zeigt, was sie von der Firma als Weihnachtsgeschenk erhalten. Da es ein sehr schönes und praktisches Geschenk ist, wird damit allen Kunden von Kaiser's eine frohe Ueberraschung und angenehme Vorfreude bereitet.

Es ist zu wünschen, daß recht viele Hausfrauen sich das Anrecht auf dieses Weihnachtsgeschenk sichern, indem sie sich das Weihnachtssparbuch der Firma geben lassen. — Beachten Sie die morgige Anzeige.

SOLO

Vielleicht rauchen Sie schon andere 3½ Pfg.-Zigaretten. Versuchen Sie dann einmal zum Vergleich unsere neue **SOLO** Jetzt erst werden Sie genau wissen, wie gut selbst für so wenig Geld Zigaretten sein müssen . .



Die neue Lesmona **SOLO** • Auch ohne Mundstück, rund und dick • Konzernfrei

Familien-Anzeigen

Verlobte:

Livia Barower und James Fischbein

Verstorbene:

Otto Behrersen im 44. L. — Minna Wessel geb. Huchthausen im 72. L. — Meta Gerdes im 39. L. — Hedwig Burés geb. Dolézal, verwitwet Richter im 56. L. — Marie Fahlenkampf geb. Walser im 62. L. — Friedrich Krade Lamertine, geb. Boschen im 82. L. —

STADTTHEATER

Heute
Mittwoch, 20 Uhr, 48. Ab.-Vorst.
Im weissen Rössl
Donnerstag 20 Uhr, 49. Abonn.-Vorst.
Im weissen Rössl
Freitag 20 Uhr, 50. Abonn.-Vorst.
Im weissen Rössl
Sonnabend 20 Uhr,
4. Vorstellung außer Abonnement
Im weissen Rössl
Sonntag 15 Uhr, 7. Nachm.-Vorstellung
Sonntag 20 Uhr, 51 Abon.-Vorstellung
Im weissen Rössl

Kleine Opernpreise!
10 Pfennig bis 6 Mark

Schauspielhaus

Heute, Mittwoch, nachm. 16.30 Uhr
Zum letzten Mal
Emil und die Detektive
(Ganz kleine Preise)
Heute 8, Ende 10.20 Uhr
5. Sonder-Abonnement
Der große Operettenschlager
Frauen haben das gern . . .
Musikalisches Lustspiel von Walter Kollo
Donnerstag
Frauen haben das gern
Freitag, 6. Kammerspiel „Freitag"
Im Kostüm der Zeit
Das berühmteste Werk des Dichters
Nora
oder
Ein Puppenheim
Schauspiel von Henrik Ibsen
Sonnabend und Sonntag
Die beiden letzten Aufführungen
Frauen haben das gern

Blumenbinderei
Friedrich Görres
Landwehrstr. 141 Roland 1963

Unterricht

Aufsicht-Nachhilfe
durch jungen Akademiker. Mäßiges Honorar
Offerte unter F. 217

Mietangebote

2 Zimmer,
möbl. od. unmöbl. mit Heiz. u. Badbenutzung T. 45414
Dijonstraße 5

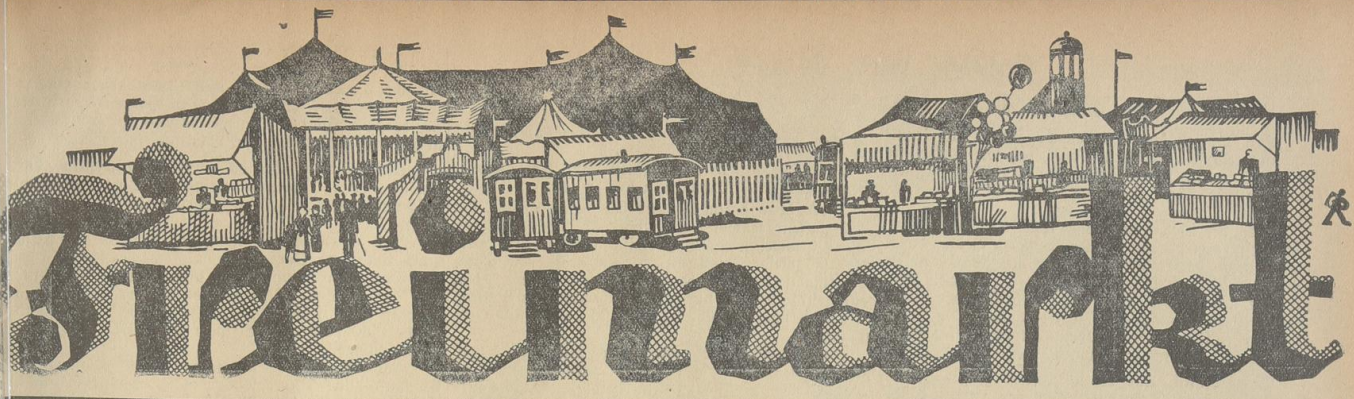
• Möbel •
Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Einzelmöbel
Große Auswahl billig
B. Schmidt
Roland 4499 / Altenweg 4

8 Pfg. - Brasil
Besser und billiger als im Warenhaus. **Heinr. Müller sen.**
Herderstraße 22 - Zigarrenfabr.

Bis 9 Uhr morgens
Anzeigen-Annahme
für die B. N. Z.

Nationalsozialistische Frauenschaft
Donnerstag, 29. 10. 20.30 Uhr
im Klinkerhaus
Pg. Dr. v. Hoff über:
Die Wirkung der Auslese auf Rasse und Kultur

Massenversammlung Hurkelriede
Montag, 2. November, 20.30 Uhr
Redner: Pg. Schwiebert, Hannover
Thema:
Alle Räder stehen still
Eintritt 30 Pfg. Erwerbslose 10 Pfg.
NSDAP.
Sektion Neustadt



Centralhallen

Eingang Breitenweg

Roland 809/3182 Roland 809/3182

Vom 16. bis 31. Oktober, 20.15 Uhr

das große Freimarkts-Varieté-Programm

Nur Attraktionen

Sisters Lington Elastik-Akt

Winnetou & Charlie Die „Revolutionäre" der Akrobatik

The Flying Flacoris Die Luft-Trapez-Sensation

Miss Haring and Boys Die Lustigen am Reck

Raimonda-Ballett Tempo und Grazie in höchster Vollendung

Bood & Bood Glossen vom Varieté

Six Orrellys mit ihren weißen Königs-Pudeln

? ? **Bu-Bu** Die Welt-Sensation ? ?

Bedini-Tafani-Trio Die weltbekannten Ikarier (Paolo)

Carl Bernhard Der große Humorist

Vorverkauf von 11—19 Uhr an der Theaterkasse Düsternstraße im Lloyd-Reise-Büro und im Zigarrengeschäft Niemeyer, Obernstraße

Noch immer Hochbetrieb

Schade, langsam geht nun auch der Freimarkt zu Ende. Mit ihm der satte, braune Herbst, und es wird schon kalt, bitterkalt sogar. Der eisige Winter ist bereits im Anmarsch, überall sieht man Pelzmäntel, dicke Handschuhe; in den Schaufenstern stehen wollige Sachen. Und früh morgens gibt es sogar schon dünnen Reif an den schwarzen Dächern.

Ueber der Kälte steht dennoch eine lachende Sonne. Die kurzen Tage stehen in hellem, goldenen Licht. Petrus hat es diesmal gut gemeint.

Zuerst die traurige Zeit mit ihrem Elend, mit den vielen leeren Taschen, und dann die Hindernisse der Marktbehörden, das hohe, allzu hohe Standgeld, das hatte die Arbeitsfreude, die Hoffnung der vielen Unternehmer und Geschäftsleute doch arg gedämpft. Da hat denn Petrus ein Einsehen gehabt und statt des gewohnten Freimarktwetters statt Regenschauer, Nebel und kalter Feuchtigkeit goß er eitlen Sonnenschein über die Zelte und Buden und wölbte einen sternenklaren Himmel über all die Erwartungen und bangen, besorgten Gesichter.

Soviel kann man heute wohl schon feststellen, daß der Freimarkt wider aller Erwartungen, trotz der äußerst schweren Zeit, einen befriedigenden Verlauf für Aussteller, Unternehmer, Geschäftsleute und Wirte genommen hat. Der letzte Sonnabend und Sonntag, sie waren auch in geschäftlicher Hinsicht die Höhepunkte des ganzen diesjährigen Bremer Freimarktes. Nicht nur Massen von Marine-Sehleuten drängten sich auf dem Hohentorsplatz und Grünen Kamp, sondern auch vor den Schmalz- und Wurstbuden, auf den Karussells und Schleuderbahnen, vor den Schaustellungen ballten sich Käufer und frohe Besucher. Diese beiden Tage haben manche düstere Sorgenwolke verscheucht.

Und auch Montag und Dienstag dauerte der Betrieb in erfreulichem Maße an. Sicherlich kann sich das diesjährige Freimarktsergebnis der Unternehmer und Wirte nicht mit manchem Resultat vergangener Jahre messen. Aber überall, wo man fragte, hörte man, daß das finanzielle Resultat des Marktes im Durchschnitt die Erwartungen übertroffen habe.

Wir können nur wünschen, daß auch die letzten Freimarktstage gleichfalls unter heller Sonne und klarem Sternenhimmel ein gleichfalls günstiges Ergebnis erzielen möchten, bleiben doch die Einnahmen und Verdienste zum allergrößten Teil in Bremen und kommen somit schließlich auch der bremischen Gesamtheit zugute.

Hoffentlich entschädigen die beiden Tage Verlängerung des Freimarktes für manche Härten, die wie allgemein bemerkt wurde, seitens der Behörden den Marktunternehmern geboten wurden. Und hoffentlich nehmen viele, sehr viele Bremer Volksgenossen einen guten Teil der fröhlichen und freudigen Freimarktsstimmung mit in den kommenden grauen Winter der Arbeit und des Kampfes, in den nahen Winter, der uns allen die Entscheidung bringen wird.

Freimarkt im Klinkerhaus

Pelzerstrasse 20

Eintritt frei!

Keine Polizeistunde!

Tischbestellungen D. 253 84

Jubel und Trubel in allen Räumen

Erstklassige Stimmungskapelle

Das Essighaus

erbaut im Jahre 1618 ehemals Patrizierhaus des Ratsherrn Herm. Esich die altbewährte feinbürgerliche Bremer Gaststätte ist eine der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten d. Stadt.

Während des Freimarktes wie alljährlich **frohes Leben und Treiben im ganzen Haus.**

Rudolf Kaps-Betriebe

am Hauptbahnhof

Regina

das zeitgemässe Tanz-Kabarett

Das grosse Freimarktsprogramm

Katja die Luftfee

3 Moussons gesunde Zähne

Milton Sisters

Florentine u. Adolphe holländisches Gesangsduett

Richard Bellack Humorist und Ansager

u. a. m.

Grinzing zum Heurigen

der Wiener Stimmungsbetrieb

FREIMARKT in den E. F. Betrieben

ASTORIA

Das Freimarktsparadies

Das Riesen-Programm steht an der Spitze und übertrifft alles.

20 Standard-Nummern

Im ganzen Hause fideles Freimarktstreiben

Neu! Bremen vor 100 Jahren **Neu!**

in der guten alten Zeit / Fischerkneipe

„Zum goldenen Anker"

Im Goldsaal: „Kabarett der Losgelassenen"

Mittwochs, Sonnabends und Sonntags: 4-Uhr-Tanz-Tee mit grossem Programm

ATLANTIC-TANZPALAST

Grosser Freimarktsbetrieb in allen Räumen

Ein Programm des Lachens

Alle 15 Minuten eine Sensation

In der **Pause keine Pause**

Alt-Wien – die gemütliche Bier-Bar

Täglich 4-Uhr-Tanz-Tee mit grossem Programm

ATLANTIC-KAFFEE

Kapelle Alexander

die beste rheinische Stimmungs-Kapelle

Konzert — Gesang — Tanz

Kapellmeister Alexander bringt die neuesten Schlager von Willi Ostermann

In allen drei Betrieben:

Stimmung - Leben - Tempo - Frohsinn - Lachen - Lust

Solide, zeitgemässe Preise

Koko, der Narr

Eine Geschichte aus dem Zirkusleben von Deez Anders.

Seit Wochen schon spielten wir Abend für Abend vor ausverkauften Häusern. Nicht, daß wir irgend ein besonders waghalsiges Stück dem Publikum zeigten oder exotische Tiere in neuen Dressuren die Menge anlockten.

Koko, der Clown, der bisher kaum beachtet zwischen den Dressurnummern auf seinen krummen Beinen durch die Manege gewatschelt war, war der Clou unseres Programms. Das kaum meterhohe Menschlein hatte sich eine neues Spiel ausgedacht, das ihn über Nacht zum Anziehungspunkt des Zirkus machte. Die Hüte-Nummer entfesselte jeden Abend Stürme der Heiterkeit und verhalf uns zu vollen Kassen.

Mäuschenstill war es in unserm großen Zweimaster-Zelt, wenn Koko zu Beginn des zweiten Teils unseres Programms aus dem Vorhang trat. Bedeckt mit einem gewaltigen Kalabreser bestieg er umständlich den Manegerand. Sein kleines Gesichtchen, das keine Miene verzog, sah gelangweilt im Kreise herum. Dann begann der Clown gemächlich seinen Rundgang, auf dem ihm drei Terriers artig folgten. Hatte er die Manege einmal umschritten, sah er sich um, erstaunte über die Begleitung der Hunde, lüftete seinen Hut, mit den er den ersten der Hunde bedeckte, und machte dene zweiten Rundgang mit dem zweiten Kalabreser, der unter dem ersten gesessen hatte. Wieder am Ende der Manege verschwand das zweite Hündchen unter dem zweiten Hute, der einen dritten Kalabreser zum Vorschein brachte. War auch der dritte Terrier unter dem letzten Hute verschwunden, betrat Koko den Manegesand, anscheinend entsetzt und keine Erklärung wissend für die brausende Heiterkeit des Publikums. Sein im Verhältnis zum Gesicht überaus großer Schädel zeigte zwei mächtige Wölbungen, auf denen wieder je ein Hütchen saß. Hilflos lüftete er beide Hüte gleichzeitig und verschwand eilig, gefolgt von den drei Terriern, die die Kalabreser hinter sich herschleppten. —

Koko war bald in allen Ländern bekannt. Zeitungen schrieben spaltenlange Berichte über ihn, die Illustrierten brachten sein Bild in allen möglichen Aufmachungen, Angebote über Angebote der Agenturen des In- und Auslandes liefen ein, Filmfirmen wollten ihn engagieren.

Koko schlug jedes Angebot aus. Wir waren erstaunt, denn unser Direktor konnte bei weitem nicht die Gage zahlen, die ihm von anderen Unternehmungen geboten wurde. Wir schüttelten den Kopf über ihn und nannten ihn heimlich einen Idioten. Koko grinste nur, fragte man ihn nach den Gründen seines Bleibens. Unser Direktor strahlte, erhöhte seine Gage und war immer nur wieder bemüht, ihm das Leben leichter zu machen. Der Clown kümmerte sich wenig um die Vergünstigungen, die ihm eingeräumt wurden. Er war verschlossen und wortkarg wie seither. —

Eines Abends nach der Vorstellung — unsere Zelte hatten wir in einem kleinen Ostseebadeort aufgeschlagen — suchte ihn ein Herr auf, der ihm ein ganz besonderes Angebot machen wollte. Es ging um nichts weniger als seinen Kopf. Der Herr war Professor Dr. Zr., ein damals bedeutender Mediziner und Forscher. Die unnatürliche Schädelform Kokos interessierte ihn für seine Forscherarbeit. Koko sollte dem Professor seinen Schädel vermachen und dafür einen sofort ausgezahlten Betrag von 500 Mark erhalten. Einen bis ins kleinste ausgearbeiteten Vertrag hatte der Professor schon mitgebracht. Koko brauchte nur zu unterzeichnen, erhielt die 500 Mark und sein Kopf gehörte nach seinem Tode dem Professor. — Der Clown lehnte ab.

Der Professor erhöhte sein Angebot auf 700 Mk. auf 1000 Mk. — Koko lehnte ab.

Der Forscher bat, wenigstens eine Untersuchung vornehmen, eine Röntgenaufnahme machen zu dürfen.

Koko blieb hartnäckig und bat den Professor, ihn zu verlassen, er würde auf kein auch noch so hohes Angebot eingehen. Der Professor ließ ihm den Vertrag und meinte, vielleicht überlege er sich die Sache noch einmal; sein Angebot solle auch für spätere Zeiten gelten; Koko brauche nur zu unterschreiben, den Vertrag an ihn zu schicken, und das Geld stände ihm zur Verfügung. — — —

Jahre gingen ins Land! Koko reiste immer noch mit unserm Zirkus. Jetzt war er wieder der unbedeutende Clown wie vor seinem Erfolg. Seine Hüte-Nummer hatte an Wirkung verloren und mußte schließlich abgesetzt werden. Doch Koko bewegte das Schwinden seiner Zugkraft nicht.

Lolett war ja bei seinem Zirkus. Er war zufrieden.

Lolett di Cavalla ritt die hohe Schule. Auch sie war mit unserm Zirkus groß geworden, lebte fast ihr ganzes Leben lang schon mit ihm. Koko betete sie an. Niemand von uns hatte davon gewußt. Lolett selbst hatte nie geahnt, daß der kleine Clown sie in sein Herz geschlossen hatte; hatte nie erfahren können, von wem die Blumen und sonstigen Aufmerksamkeiten gespendet wurden, die ihr bei jeder Eröffnungsvorstellung überreicht wurden.

Erst als Lolett eines Tages bei der Probe vom Pferde stürzte und wochenlang zwischen Tod und Leben schwebte, wußten wir um die große, unbegehrliche Liebe des Clowns. Nie hatte er gewagt, auch nur mit einer Miene, einem Blick, seine Liebe zu verraten. Jetzt aber war es aus mit seiner Selbstbeherrschung. Verstört ging er umher, fieberte, er erkundigte sich täglich, Stunde um Stunde nach Loletts Befinden. Ja, seine Angst um Lolett ging so weit, daß wir an einem Abend, an dem es um die Schulreiterin besonders schlimm stand, seine Hüte-Nummer ausfallen lassen mußten. Koko war unfähig aufzutreten.

Lolett genas. Koko war glücklich. Auch jetzt blieb er in seiner Liebe der Alte. Er huldigte ihr und lächelte beseligt, schenkte sie ihm einen Blick oder sprach sie mit ihm ein paar Worte. Nichts hatte sich geändert. Lolett ließ sich seine Huldigungen gefallen und freute sich darüber. Die Kollegen verspotteten ihn. Er lächelte über ihren Hohn. Er war zufrieden mit seinem Los.

Und wieder suchte das arme Menschenkind das Schicksal heim. Lolett war einige Abende schon nicht aufgetreten. Eine Erkältung zwang sie, das Bett zu hüten.

„Es ist nichts Schlimmes!" flüsterte sie. „Du mußt Dir keine Sorgen um mich machen, Koko!"

Doch Koko beruhigte sich nicht. Einen Arzt hatte man nicht geholt. Wir mußten sparsam sein. Das Geschäft ging sehr, sehr schlecht. — Loletts Zustand wurde nicht besser. Sie klagte schon über Schmerzen an der Lunge.

Koko wanderte den ganzen lieben Tag umher. Er fand keine Ruhe. Auch schlafen konnte er nicht. Endlich holte er einen Arzt herbei, den er von seiner Gage zu bezahlen versprach.

Der Arzt war entsetzt. Loletts Leben war gefährdet. Die beiden Lungenflügel waren angegriffen. Sein Beistand kam zu letzter Stunde.

Koko wurde fast irrsinnig vor Angst um das Leben Loletts. Seine ganzen Ersparnisse holte er zusammen — es waren kaum fünfzig Mark — bot sie dem Arzt an. Kniend flehte er, alles, alles wollte er ihm geben, nur gesund machen sollte er sie. Der Arzt versuchte seine Kunst. Doch bald mußte er einsehen, daß auch er nicht mehr helfen konnte.

„Die einzige Rettung ist ein Aufenthalt im Süden!" sagte er zu dem Direktor. Der zuckte verzweifelt die Schultern. Das Schicksal Loletts ging auch ihm sehr nahe; hatten uns alle doch die Jahre des kärglichen Lebens fast zu einer großen Familie gemacht. Aber woher sollte er das Geld für Lolett nehmen? —

Koko hörte die Worte des Arztes. Verzweifelt ging er in seinen Wohnwagen und ließ sich den ganzen Tag nicht blicken. Am Abend war er verschwunden. Wir haben ihn nie wiedergesehen.

Nach ein paar Tagen trafen vom Professor Zr. 1000 Mark für Lolett ein. „Im Auftrage des Herrn Karl Kolmann" — dies war Kokos bürgerlicher Name — stand auf dem Abschnitt der Postanweisung. Nichts weiter!

Nach ein paar Wochen fand man Koko — wie Professor Zr. unserm Direktor schrieb — in dessen Wartezimmer als Toten auf. Er hatte sich vergiftet.

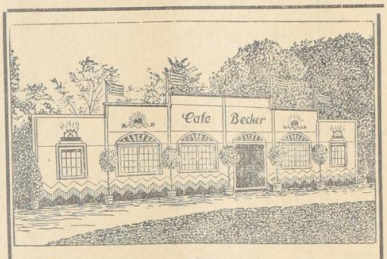
Sein kleines Gesichtchen schien verklärt im Totenschlafe. In seinen Armen hielt er ein rundes Gebilde, das zwei dicke Wülste unförmig machten. Es war die Schädelmaske Kokos, die kunstvolle, jahrelange Arbeit gekostet haben mußte und die seiner Kopfform so gut angepaßt war, daß selbst wir, die wir täglich, ja beinahe stündlich mit ihm zusammen gewesen waren, nichts von der künstlichen überaus komisch wirkenden Entstellung seines Kopfes bemerkt hatten.

Koko hatte sich getötet! Es hatte ihn nicht mehr unter den Lebenden gelitten. Sein ehrliches, nichts begehrendes, nur opferndes Herz hatte den Betrug an den Professor nicht ertragen!

Bremer Stadttheater
täglich abends 19.30 Uhr
Der Welterfolg!
Die sensationelle Ausstattungs-Operetten-Revue
Im weißen Rössl
Vorverkauf täglich in den üblichen Kassenstunden von 10½–13½ und 17½ 20 Uhr

Heintze's Lustige Tonnen!
Stimmung und Humor auf dem Hohenthor!
Mittelreihe!

Haberjan's Hippodrom
Deutschlands vornehmste Reitbahn mit einem sehenswürdig schönen Pferdematerial. Nachm. das beliebte Ponyreiten für Kinder, abends Sammelpunkt vergnügter Gesellschaften. Um zahlreich. Besuch bittet
C. Haberjan,
Reitbahnbesitzer



Café Becker
auf dem Hohenthor
(gegenüber dem Riesenrad)
Stimmungs-Kapelle

Schippers van der Ville
Raupenbahn (Hohenthor)
8 Bahn mit dem tiefen Tal
(Grünenkamp)

Wurstgeschäft
Wilhelm Kennecke
steht linke Hauptreihe
Hohenthor
liefert nur erstklassige Qualitätsware
Bratwurst eigener Fabrikation

Hohenthorsplatz
Emde's Avusbahn
Emde's Riesenrad
Um zahlreichen Besuch bittet
Anton Emde, Bremen

Carl Kaiser / H. Pachaly / Viktoria-Bäckerei
Spezialität: Viktoria mit Schlagsahne
Stand bei Schmid-Lampertz

Meister Nickel, der Glasbläser

Kunsthandwerk auf dem Grünenkamp.

Auf dem Grünenkamp, zwischen Karussells, Eisbuden und Wahrsagerinnen steht das Zelt eines thüringischen Glasbläsers. Wer auf dem Wege zum Hippodrom unversehens hier hereingestolpert kommt, wird sich nicht schlecht wundern. Statt Trara und faule Redensarten trifft er einen schweigenden alten Mann mit einem prächtigen Künstlerkopf, der seine Tätigkeit verrichtet und dem man zusehen kann.

Das ist freilich kein erwartetes Vergnügen, einen Menschen arbeiten zu sehen. Aber es ist eine Freude, die den Beschauer ein Weilchen etwas abseits führt. Meister Nickel, der da vor unseren Augen aus weißen und bunten Glasröhren — Rohmaterial — durch die Hitze des Sauerstoffgebläses, seiner Hände und



seines blasenden Mundes Geschicklichkeit und mit einfachsten Hilfsmitteln, einer gewöhnlichen Schere, einem Zackeisen und einer Feile, die wundervollsten, stilvollen Gebilde zaubert, Vögel, Blumen, Hirsche, Hunde, Kelche, die wie venezianische Arbeit wirken, der sprödes Glas zu schmiegsamer, haarfeiner Seide spinnt, ist wie ein Angehöriger einer vergangenen Zeit, deren letzte Reste noch hier und da zu finden sind, so daß es wohl schon berechtigt erscheint, wenn sie sich als Kuriositäten, als Seltenheiten dem eintrittzahlenden Publikum zeigen.

Vor einem halben Jahrhundert hatte Meister Nickel noch Hunderte und Tausende Kollegen mehr oder minder ähnlicher Kunstfertigkeit. Aber heute ist dieses Kunsthandwerk ausgestorben. In den großen Glasfabriken wird laufende Arbeit geliefert, und Glasfiguren sind den Weg alles Irdischen zum Mülleimer gewandert — die Menschen schaffen sich heute keinen Ersatz für diese Liebhabereien ihrer Großeltern mehr an.

Aber staunend stehen wir Heutigen vor dem, der durch seiner Hände künstlerische Fertigkeit, durch seines Kopfes Phantasie diese Glasmärchen erstehen läßt. Ein Mensch, der ein Souverän seiner Arbeit geblieben ist, der ihr befehlen kann: Werde, und sie wird, und werde so!, und sie wird so! — der nicht der Sklave seines Werkzeuges ist — ein Arbeiter, ein Denker und ein Künstler.

———

Casino

2½ Stunden Lachen am laufenden Band

Täglich 8.15 Abends

der lustigste aller Schwankkomiker

Heinz Kleint

in dem tollen Lachschlager

Wer ist der Papa?

Ein lustiges Drunter und Drüber in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach

Eintritt 50 Pfg. – 3.– Mk.

Betrieb überall

Die Zeit ist eigentlich zu kurz, „nur 10 Tage". Schnell fliegen die Stunden im fröhlichen Freimarktstrubel dahin. Wenn des Abends der Markt geschlossen wird, strömt alles in die Lokale. Das Klinkerhaus, in dem man immer Parteigenossen trifft, ist ganz auf eitel Lust und Fröhlichkeit eingestellt. In den vornehmen Räumen des Essighauses wird, wie immer, der größte Wert auf Küche und Keller gelegt. Der Weiße Saal der Ratsstuben ist der Schauplatz vergnügter Geselligkeit. Im Europa-Kaffee gastiert Eric Herse mit seiner rühmlichst bekannten Kapelle. In Groß-Bremen haben Musik und Tanz die Oberhand. D' Muckibrüder, ein lustiges Völkchen, gastieren im Kaffee Arkadia. Ein sensationeller Freimarktsbetrieb herrscht bei Fedden. Im Restaurant zum Standesamt an der Tiefer herrscht in allen Räumen ungetrübte Fröhlichkeit. Die Liebhaber eines guten Glases Bier sitzen im Patzenhofer, und wer es nicht verschmäht, pflegt zum Bier- und Speisehaus von Fritz Voß in der Wachtstraße oder in die Jacobihalle zu gehen. Ausgesprochene rheinische Stimmung nimmt die Besucher des Reichsadlers gefangen. Als Treffpunkt aller unbesorgten Freimarktsbummler erfreut sich die Lloydhalle großer Beliebtheit.

Die reizende Operetten-Revue „Im weißen Rößl" hat in Bremen wie eine Bombe eingeschlagen. Jeden Abend müssen die Schauspieler auf offener Bühne unter dem Beifallssturm der Zuschauer die Tanzeinlagen wiederholen. Das Stadttheater hat wirklich einen guten Griff getan.

Wer hat Bu-Bu noch nicht gesehen? Diese Weltsensation ist jeden Abend in den Centralhallen, dem Varietee der Attraktionen, zu bewundern. Die Rudolf Kaps-Betriebe leisten Vorzügliches. Im Regina gastiert das zeitgemäße Tanz-Kabarett und im Grinzing zum Heurigen ist echt Wiener Stimmungsbetrieb. Das Astoria mit seinen 20 Standartnummern ist der Zielpunkt vieler Freimarktsbummler. Die gemütliche Bier-Bar Alt-Wien im Atlantik-Tanzpalast und die weithin berühmte Alexander-Kapelle laden zur ungetrübten Fröhlichkeit ein. Also: Freimarktshochsaison auf der ganzen Linie. Stimmung und Humor am laufenden Band. Das muß man mitgemacht haben!

Freimarkt in den Centralhallen

Wenn die Direktion der Centralhallen ein Varieteeprogramm zeigt, dann weiß jeder Bremer, daß dort künstlerisch Hochwertiges gezeigt wird. Es ist schon Tradition geworden, daß die Centralhallen stets ein vornehmes Weltstadt-Programm zeigen, ein Programm, das seinesgleichen suchen dürfte, ein Programm, so auserlesen und so hervorragend zusammengestellt, daß man davon nur behaupten kann, alle wichtigen Gebiete der modernen Varieteekunst sind hier vertreten, hier zeigen sich nur Künstler von Weltruf. Die führende Stellung, die das Haus seit Jahrzehnten eingenommen hat, ist ihm auch durch dieses Programm erhalten geblieben. 10 große Nummern zieren das Programm. Elastizität, Akrobatik, Tanz, Humor wechseln miteinander ab — Leistungen, nur Höchstleistungen — das ist die Parole, die über diesem Programm steht. Es wäre ein Unrecht, wenn man einzelne Darbietungen besonders hervorheben wollte; jede Nummer verdient den jeweils gespendeten brausenden Beifall mit vollem Recht. Jeder der Künstler zeigte Erstaunliches — einer überbot den anderen. Das Programm „von dem man spricht" kann nicht genug empfohlen werden, und wenn man es gesehen hat, geht man befriedigt nach Hause.

=g=

Ratsstuben

Während der Freimarktszeit in allen Räumen

Stimmungs-Musik

Im Weißen Saal ab 8 Uhr abends

TANZ

Eintritt frei

Tischbestellungen für Sonnabend rechtzeitig erbeten unter Domsheide 26341.

Wir treffen uns alle in der **Lloyd-Halle**

Sieler's Festsäle Vom 16.–31. Oktober täglich 8 Uhr

in beiden Sälen

Das grosse Freimarkts-Spezialitäten-Programm

mit 22 Attraktionen

Eintrittspreise: **Theatersaal** Moselstrasse RM. 2.– bis RM 4.– **Cabaretsaal** Pappelstrasse 50 Pfd. und RM 1.–

Hiervon auf Vorzugskarten halbe Preise

Vorverkaufskasse geöffnet von 10–2 u. 3–6 Uhr. Progr. u. Garderobe 30 Pfg.

Europa IM HAUSE „HOTEL EUROPÄISCHER HOF"

Café

In allen Räumen

Stimmung - Humor - Tanz

durch die unvergleichliche Kapelle

Eric Herse

mit seinem Jazz-Orchester

„Barbetrieb"

Ab 12 Uhr im **Europa-Keller**

Hühnersuppe u. gut gepflegte Biere

Arkadia

Bahnhofstraße 6

Ab 16–31 Oktober der sensationelle

Freimarktsbetrieb

2 Kapellen

Martin Richters

famoses Konzert-Jazz-Orchester

„D' MUCKIBRUEDER"

Die lustigen Schrammler

Auftreten erster Künstler nachmittags bis morgens früh

Fedden Café - Tanzpalast - Bar

In sämtlichen Räumen

grosser Freimarkts-Trubel

mit Künstlerprogramm

Tanz Stimmung Humor

„Stadtschänke"

Am Brill (Heinrich Keck) Kaiserstrasse 26

Das billigste Bier-Konzertlokal am Platze

Warme Küche von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachts

Jeden Tag Konzert erster Stimmungs- u. Schlagerkapellen

Wochentags ab 7 Uhr Sonntags ab 5 Uhr

Tanz-Kabarett Gross-Bremen

Ab 16–31 Oktober

das hinreißende Leben und Treiben des sensationellen

Freimarkts-rummels

mit großartiger Künstlerschar

Meta Engelke

kleine Meinkenstrasse 11

Braunschw. Honigkuchen von Georg Freytag

Nürnberger Lebkuchen von Metzger Haeberlein

Hamburger Nüsse von J. G. Kemm

Ronnings Kaffee

Kaffee Haag stets frisch

Restaurant Grimm

Ecke Meterstrasse - Neustadtscontrescarpe

Konzert der bekannten

Hesse Kapelle

Warme Küche bis 1 Uhr nachts

Stimmung — Humor

Bier- und Speisehaus Fritz Voss

Wachtstraße 33-35 Böttcherstrasse

Während des Freimarkts täglich Konzert

Leitung Friedr. Schenk

Anerkannt gute Küche

Mäßige Preise

Reichsadler

Freimarkt

Jubel

Trubel

Bierbar

2 Tanzflächen

Ostertorsteinweg 80

Tel. D. 26386

Bier- und Weinhaus Zum Standesamt

Tiefer 20

Während des Freimarkts Täglich Konzert

Tanz Stimmung

Bis 4 Uhr geöffnet

Gaststätte zum Patzenhofer

Am Markt

Neuer Inhaber

Jacobihalle

Inhaber Arnold Iden

Während des Freimarktes täglich Konzert und Tanz

Mittagessen v. M. 1.20 an

NSDAP. Geschäftsstelle

Rembertistr. 31-32

Parteigenossen und Leser der B N Z

wenn Ihr den Freimarkt besucht, berücksichtigt in erster Linie die Geschäfte und Lokale, die durch ihr Inserat in der B N Z bewiesen haben, daß sie Wert auf Euren Besuch legen

---

Lambertz

Berg und Talbahn

sowie **Vergnügungspalast** befindet auf dem

Hohentorsplatz

Kaffee und Restaurant

Pappelstuben

Inh. O. Röder jr.

Pappelstr. Rathenaustr. u. Bachstrasse

während der Freimarktstage sowie Sonnabends und Sonntags Deutscher Tanz

---

Knusper—Häuschen

zum süssen Paul

ist zum Bremer Freimarkt eingetroffen

Stand in der Nähe des neuen Bahnhofes

P. Fertig, Bremen

Freimarkt - Grünenkamp

Meister Nickel

einer der besten deutschen Glaskünstler, prämiiert auf sieben Ausstellungen, bekannt durch zahlreiche illustrierte Blätter zeigt auf dem diesjährigen Freimarkt wieder die

Kunst des Glasblasens

Er bringt auch dieses Mal viele **Neuheiten** in Tieren, Vasen, Gläsern usw. von **formvollendeter Schönheit.**

Besuchen Sie deshalb noch heute die

Kunstbläserei

auf dem Freimarkt (Grüner Kamp). Bringen Sie auch Ihre Kinder mit!

Pg. Felix Scholz - Westerland-Sylt

steht mit seiner

Bratwurst-Braterei

auf dem Hohenthorsplatz und empfiehlt

Bratwurst u. warme Würstchen

Achtung!

Der süsse Coste ist wieder da!

Besonders: orientalische Zuckerwaren, türkischer Honig, gebrannte Mandeln, Nußbrot, Lutschstangen, Schokoladen,

Erster Stand

Hohenthor - Woltmershauser-Straße

Wilhelm Medeke aus Bremen

ist mit seiner Viktoria- und Schmalzkuchenbäckerei auf dem altbekannten Platz am Hohenthor wieder eingetroffen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Der Besitzer

Johann Keuneke

Das Wurstgeschäft der Qualität

Stand Hohentor Erste Hauptreihe

Lieferant R. Max Kohl

BRATWURST-GLÖCK'L

L. Wiechmann

aus Bremen

Stand Grünenkamp

Ausgang zum Hohentor

Stell Dir's nicht so schwierig vor
Konrad steht am Hohenthor
Willst Du Dir was Süßes kaufen
Mußt Du nur zu Konrad laufen

Knusperhäuschen KONRAD FERTIG

Woltmershauserstraße

gegenüber der Siebold-Insel

Zum 27. mal zum Bremer Freimarkt

Fr. Abeling

Stand Große Allee (Baumreihe) gegenüber Grünenkamp

Honigkuchen Bude

Niederlaged. Nürnberger Honigkuchen-Fabrik **Haeberlin & Metzger.**

Täglich frische Ware!

Kennzeichen: **Drei rote Lampen** in der Bude.

Fr. Abeling, Ostertorstr. 25